

SSIP Mitteilungen

Nr. 3
2012
07-09

Sozialwissenschaftlicher Studienkreis für interkulturelle Perspektiven
e.V. (gegründet 1959)

www.ssip-web.de

Geschäftsstelle Wielandstr. 35
D-12159 Berlin

Fon: (030) 8 51 03 39 – 0
Fax: (030) 8 51 03 39 – 1

eMail: geschaeftsfuehrung@ssip-web.de



Jahre SSIP

Im Jahr 1962 wurde der SSIP ins Vereinsregister der Stadt eingetragen, nachdem er vorher drei Jahre lang als ein informeller Gesprächskreis bestanden hatte.

— bekennen ?

Zu der im vorigen Heft aufgeworfenen Frage, wie mit der Forderung kultureller Minderheiten nach **Anerkennung** umzugehen sei, war das Echo wie erwartet außerordentlich karg und bildete insofern leider den interkulturellen Analphabetismus ab, der in der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit allgemein herrscht. Der **SSIP** sollte sich hier entsprechend seiner 50jährigen Geschichte positionieren. Eine Meinungsäußerung aus dem Kreis der SSIP-Mitglieder ist im Abschnitt „~~X~~-Nachrichten aus dem Verein“ zitiert. Die interkulturelle Gretchenfrage lautet: Wie soll sich die Mehrheitsgesellschaft verhalten, wenn eine Minderheit sagt: ‚Für uns ist kein Platz in eurer Gesellschaft, wenn ihr unser kulturelles Merkmal nicht akzeptiert. Ihr bedroht uns durch eure Forderung nach Anpassung mit Auslöschung.‘ Dazu sei in diesem Heft z.B. verwiesen auf ➡ R2/12-3.

Genau diese Frage nun hat in der gegenwärtigen Debatte CHARLOTTE KNOBLOCH gestellt: „Ich frage mich ernsthaft“, schrieb sie am 5. 9. in der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG, „ob dieses Land [die Bundesrepublik Deutschland] uns noch haben will“. Der Generalsekretär des Zentralrats der Juden in Deutschland, Stephan J. KRAMER, stimmte ihr zu und verwies auf die „Vielzahl“ diffamierender Briefe, die er im August erhalten habe.

Wegen dieser Auseinandersetzungen und wegen der Debatte über **Blasphemie**, die mit der Beschneidungsfrage eigentümlich verquickt ist, nimmt der Abschnitt über die Politik Interkulturellen Handelns diesmal besonders viel Raum ein. Außerdem gab es noch Anfang Oktober eine Reihe von interkulturell bedeutsamen Anlässen, die aufgenommen werden sollten und so eine Verlängerung des Redaktionsschlusses erforderten.

...Der Inhalt diesmal...

Mitteilungen.....	2
✂ Politik Interkulturellen Handelns	2
🏠 Interkulturelle Bildung	4
A. Afrika.....	5
E. Europa	6
F. Aus der Forschung	7
I. Islam, Muslime und Mittlerer Osten	8
J. Jugendpolitik.....	9
K. Kooperationen	9

M. Migration, Diaspora.....	10
R. Religion	11
T. Internationale Tourismuspolitik	12
W. Weltinnenpolitik.....	13
SSIP e.V.: X Nachrichten aus dem Verein X	15
...auch das nochMitgliedsbeiträge !	16
Tagungskalender	17
Stellenausschreibungen	34

Die **SSIP-Mitteilungen**

Redaktion c/o ☎ 030 / 8 51 03 39-0
Wielandstr. 35 📠 030 / 8 51 03 39-1
D-12159 Berlin eMail: mitteilungen@ssip-web.de

Bitte zitieren Sie mit Quellen-Angabe „SSIP-Mitteilungen“ !

.....



Nachruf auf Dr. Günter Grunwald

Wie in Heft 1 der SSIP-Mitteilungen diesen Jahres gemeldet, ist am 6. 11. 2011 Dr. Günter Grunwald, langjähriger Geschäftsführer der Friedrich-Ebert-Stiftung, der Ende der 1950er Jahre den Anstoß zur Gründung des SSIP gab, 88jährig gestorben. Bei unserer 50-Jahr-Feier im März 2009 war er anwesend.

Unser Ehrenmitglied Dr. Winfried Böll, auch einer der ersten Streiter für einen SSIP und Freund von Günter Grunwald, hat folgenden Nachruf verfasst, aus dem hier zitiert sei. Den vollständigen Text enthält das Buch „Günter Grunwald und die Friedrich-Ebert-Stiftung“, das voraussichtlich im November 2012 im Verlag J.H.W. Dietz Nachf., Bonn erscheinen wird. Der SSIP dankt Herrn Dr. Ernst Kerbusch für die freundliche Genehmigung des Vorabdrucks.

Mit Günter Grunwald ist nicht nur der erfolgreiche Leiter einer der nach dem zweiten Weltkrieg neuartigen Institutionen, der so genannten politischen Stiftungen, von uns gegangen, sondern auch ein beispielgebender Vertreter zivilgesellschaftlicher Wirksamkeit globaler Reichweite. Er verkörperte, was man in der heutigen Begriffssprache „Management von soft power“ nennen mag, von erheblichem Einfluß mit internationaler Dimension auf Wegen persönlicher Kontakte und zivilgesellschaftlicher Institutionen im Feld verschiedener Kulturen, Gesellschaften und politischer Befindlichkeiten, vor allem durch professionelle politische Bildungsarbeit. Das alles weitab vom Lärm und der Aufdringlichkeit des Boulevards und der Schlagzeilen. Sich dafür den Freiraum zu erkämpfen und die notwendige öffentliche Unterstützung in Nähe, aber institutioneller Unabhängigkeit einer politischen Partei und einer Bewegung, hier der Arbeiterbewegung, in einem Verein mit der Bezeichnung einer Stiftung, aber abhängig von der nahezu hundertprozentigen Förderung aus öffentlichen Mitteln, und trotzdem Unabhängigkeit zu gestalten, macht die Einmaligkeit dieser Aufgabe und ihre ungewöhnliche Herausforderung aus. Günter Grunwald beherrschte sie meisterhaft. Die Friedrich-Ebert-Stiftung verkörperte unter seiner Leitung „soft power“ mit Nachdruck auf dem zweiten Teil des Begriffs.

Ich hatte ihn kennengelernt als Mitarbeiter der Carl-Duisberg-Gesellschaft, einer Einrichtung der Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft einschließlich DGB. Der deutsche Gewerkschaftsbund hatte viele seiner internationalen Verpflichtungen und Kontakte weitgehend durch die Friedrich-Ebert-Stiftung wahrnehmen lassen. Günter Grunwald wußte es zu schätzen, daß durch unsere Zusammenarbeit auch deutlich sichtbar die Unabhängigkeit der Friedrich-Ebert-Stiftung erneut bestätigt wurde. Aus diesem Kontakt ist dann eine wirklich nachhaltige, auch persönliche Freundschaft geworden in aufrichtiger Herzlichkeit, wie ich es empfand, aber der nötigen sachlichen Distanz beider Organisationen in ihrem jeweiligen Beziehungsfeld. Günter verstand es meisterhaft, ganz ohne viel Aufwand, persönlich präsent zu sein und Profil zu zeigen. Aufgeschlossen für Neues, auch für ungewöhnliche Arrangements, aber nie die Grenzen der Empfindlichkeiten, vor allem auch der öffentlichen Institutionen tangierend, obwohl wir Nichtregierungsorganisationen uns dort manchmal auch durchsetzen mußten. Günter konnte die Unabhängigkeit der Stiftung, aber auch mit uns zusammen anderer Nichtregierungsorganisationen insgesamt, bei vielen Gelegenheiten glänzend verteidigen. Dabei half ihm natürlich das hohe Ansehen, das die Stiftung auch Dank ihrer wissenschaftlichen Arbeit, für die weitgehend sein Mitarbeiter Horst Heidemann verantwortlich war, erworben hatte.

Mit Günter Grunwald ist jemand dahingegangen, der wie selten Loyalität gegenüber Gesetzen, Freunden, Partei und Gewerkschaften und auch in unserem Kreis der Nichtregierungsorganisationen mit dem Interesse seiner Stiftung und ihrer Verankerung in den Institutionen und Traditionen der Arbeiterbewegung verbinden konnte.

Dr. Winfried Böll, im Juni 2012

...Mitteilungen...

✂ Politik interkulturellen Handelns

P1/12-3 Respekt vor der anderen Religion

Die Senatorin für Arbeit, Integration und Frauen von Berlin, DILEK KOLAT (SPD) hat sich zu den Versuchen radikaler Protestanten in den USA und

radikaler Muslime, durch Schmähung und Hetze Unfrieden zu säen, geäußert. Unter der Überschrift „Den Radikalen nicht zuviel Aufmerksamkeit schenken“ mahnte sie zu **Besonnenheit**. „In jeder Glaubensrichtung gibt es radikale und friedliche Anhänger. Auch im Islam“, sagte sie.

Auf die herausfordernde Bemerkung, christliche Kirchen gingen mit Angriffen gelassener um — „Könnten muslimische Verbände und Kirchen nicht mehr dazu beitragen, Spannungen entgegen zu treten?“ — antwortete sie: „Der Betroffenheits-

grad ist sehr unterschiedlich, ja. Auch ich wünsche mir, dass eher Besonnenheit waltet. [...] Aus meiner Sicht haben die Verbände die Verantwortung, gerade bei Jugendlichen zu vermitteln, was Respekt auch vor anderen Religionen bedeutet, was es heißt, Kritik auszuhalten und Konflikte in einer religiös vielfältigen Gesellschaft.“

Wie hält Kolat es mit der Abwägung von Meinungsfreiheit und Schutz vor **Blasphemie**? „In einer Situation, wo Glaube regelrecht beleidigt wird, wo antiislamische Hetzerei stattfindet, da ist eine rote Linie überschritten.“ Und würde sie das Schmähvideo aus den USA unter den Schutz der Meinungs- und Kunstfreiheit stellen? Bislang habe sie sich aus der Debatte um ein Verbot des Films herausgehalten. Auf die Frage: „Was ist Ihre Position?“ antwortete Kolat: „Ich würde mir ein Verbot wünschen. Ich sehe aber die rechtlichen Schwierigkeiten. [...] Aber die Grenze ist überwindlich, wenn Hetze und Verunglimpfung stattfindet.“

Quelle: Berl. Ztg. 20.8.2012 (Interview: Andrea Beyerlein), www.berliner-zeitung.de/berlin/mohammed-schmaehvideo-integrationssenatorin-dilek-kolat-will-deeskalation,10809148,17340108.html.

P2/12-3 **Statt einem Blasphemie-Paragrah: Gelassenheit im Umgang mit Hass!**

Die ZEIT-Redakteurin Özlem Topçu sprach sich entschieden gegen ein Verbot des US-amerikanischen Schmähvideos aus. Zuallererst sei die Meinungsfreiheit existentiell wichtig, und: „Auch eine dumme, sogar eine böse Meinung ist eine Meinung.“ In der Befürchtung, dass ein Verbot für die Wahrung des öffentlichen Friedens besser wäre, sieht sie – zweitens – die Unterstellung, dass Muslime angesichts solcher Beleidigungen durchdrehen und die Sicherheitskräfte die Sache dann nicht mehr in den Griff bekämen. Darin kann man **das Klischee des Orientalen**, der nicht-rational und über-emotional reagiert, wiedererkennen. Dagegen hält die Redakteurin: „Menschen funktionieren nicht so fremdgesteuert: Licht aus, Film an, Muslim dreht durch.“

Der wichtigste Grund, den Özlem Topçu sieht und der gegen ein Verbot spreche, berührt eine grundsätzliche Frage des Umgangs mit fremden Kulturen. Sie spürt einen hier „mitschwingenden **Paternalismus**“. Die Regierung nimmt dadurch den – wie sie sagt – „normalen“ Muslimen die Möglichkeit, sich selbst öffentlich mit dem Hass auseinanderzusetzen. „Dabei wäre es befreiender, sich den *Trailer* anzuschauen und dem Hass **laut zu widersprechen**. Diejenigen, die die Möglichkeit haben, können das öffentlich tun: Politiker in Reden, **Autoren** in Artikeln, Büchern oder Blogs, **Lehrer** in Klassenzimmern; diejenigen, die keine Öffentlichkeit haben, müssen und werden lernen, gelassen mit dem Hass umzugehen und

sich weder von den islamfeindlichen noch von den islamistischen Ideologen für ihre Sache vereinnahmen zu lassen.“

Özlem Topçu in: DIE ZEIT 67(2012/39), 20.9.2012, S.1.

P3/12-3 **Tariq Ramadans Stimme**

Unter den Intellektuellen, die in der Aufregung über das Hetzvideo aus den USA und die neuerliche Geschäftemacherei mit Mohammed-Karikaturen in Frankreich das Wort ergriffen hat, ist auch TARIQ RAMADAN, Professor am *St. Anthony's College* der *Oxford University*, Lehrbeauftragter an der Theologischen Fakultät der Universität Oxford und an der Fakultät für Islamische Studien der Universität Qatar, *Senior Research Fellow* an der Universität Doshisha (Kyoto) sowie Direktor des *Centre de recherche sur la Législation et l'Ethique Islamiques* (CILE) in Doha (Qatar). Er ist außerdem der Präsident des *European Muslim Network* (EMN) in Brüssel.

Auf die Frage von Michael Hesse in einem Interview, ob es Unterschiede zwischen den Karikaturen des dänischen Zeichners Westergaard und dem Hetzvideo aus den USA gebe, antwortete Tariq Ramadan: „Es ist dieselbe Mentalität, einfach zu versuchen, Auseinandersetzungen zu provozieren. Eine negative Mentalität.“ Die Muslime, meint er, sollten diese Menschen und das, was sie tun, einfach ignorieren.

Die Gewalttätigkeiten seien eine Überreaktion gewesen, die nicht tolerierbar ist. „Ich appelliere an das Bewusstsein der Muslime, dass sie diesem emotionalen Ausbruch nicht folgen. Die Emotionen werden allerdings nur von einer kleinen radikalen Minderheit geschürt, die versucht, die Mehrheit in den muslimischen Ländern zu dominieren.“ Diese Minderheit seien **Salafisten** gewesen, die den Koran buchstabengetreu und wörtlich nehmen, nicht Muslimbrüder, keine Wahabiten. „Innerhalb der muslimisch-sunnitischen Gesellschaft gibt es einen Kampf zwischen den Muslimbrüdern und den Salafisten, um ihren Ort in der Politik und in der Gesellschaft zu finden.“ Dies sei der wahre Hintergrund der gewalttätigen Reaktionen.

„Die **westlichen Werte** verteidigen, heißt auch, die Gründe zu verstehen, warum Menschen mit Wut und Beleidigungen reagieren.“ Welches sind die Gründe dafür, dass die Provokationen radikaler Minderheiten, wie Ramadan sie darstellt, zu öffentlicher Wut werden? Ramadan sieht sie in der historischen und sozialen Situation. „Die Menschen sind frustriert, arbeitslos, sie kämpfen jeden Tag ums Überleben. Wenn dann jemand den Sinn, der ihrem Leben die Kraft zur Ausdauer verleiht, beleidigt, und wenn überdies islamische Führer versuchen, daraus ein Ressentiment zu schüren,“ lasse sich das leichter verstehen.

Sollte man den Film des US-amerikanischen Kopten **verbieten**? Für Ramadan ist das schon technisch nicht möglich. „Es würde meiner Meinung nach aber auch nichts verändern. Es geht darum, im Westen darüber zu **diskutieren**, wie man mit einer kleinen Gruppe von Menschen umgehen will, welche die noblen Rechte wie Meinungsfreiheit für ihre Zwecke nutzen, um andere zu stigmatisieren und Hass zu schüren.“

Quelle: Berliner Zeitung (20.9.2012), S.9.

P4/12-3 **Nachlese zum Beschneidungsurteil**

Im Berliner TAGESSPIEGEL hat Jost Müller-Neuhof Ergebnisse einer Hintergrundrecherche veröffentlicht, die zwar für die interkulturellen Fragen, die damit aufgeworfen worden sind, von keinem großen Belang sind, allerdings sehr lehrreich für die Umstände, wie interkulturelle Konflikte in die Welt kommen können.

Jost Müller-Neuhof stellt dar, wie Ärzte die Polizei eingeschaltet hatten, weil sie aus der Mutter des frisch Beschneitenen, die des Deutschen kaum mächtig war, keine klare Sachverhaltsschilderung hatten herausbekommen können, wie ein Amtsrichter den Beschneider frei gesprochen hatte und eine Oberstaatsanwältin dieses Urteil nicht hinnehmen wollte. In der Begründung ihrer Berufung bezog sich die Staatsanwältin auf die Argumente eines ehrgeizigen Strafrechtsprofessors in Passau, der seit 2008 die Beschneidung zu seinem Spezialgebiet gemacht hatte. Dieser wurde offenbar tätig, als ihm einen Monat später, im Juni 2012, das explosive Urteil des Kölner Landgerichts in die Hände geriet. Nach den Erkundigungen von Müller-Neuhof nutzte der Professor seine Kontakte zur FAZ und zur *Financial Times Deutschland* so, dass zuerst ein Freund von ihm, ein Journalist in San Francisco, die Sache in den USA publik machte, und die FAZ dies daraufhin für die deutsche Öffentlichkeit aufgreifen konnte. Der Stein kam ins Rollen.

Wie gesagt — für die interkulturelle Frage ist diese Geschichte nicht entscheidend; sie zeigt aber, dass interkulturellen Konflikten vorderhand keine Eigendynamik unterstellt werden sollte, sondern dass sie Produkte zeitlich und örtlich bestimmbarer Interessen sind. Man kann sich nach *gusto* am „kulturspezifischen Missverständnis“ abarbeiten —, darf aber nicht übersehen, dass interkulturelle Konflikte ein politisches Umfeld haben, und sei es nur das Interesse, zur „herrschenden Meinung“ zu werden.

Quelle: <http://www.tagesspiegel.de/politik/religioese-beschneidung-chronik-einer-beispiellosen-debatte/7018904.html>; <http://www.tagesspiegel.de/politik/religioese-beschneidung-die-oberstaatsanwaeltin-erklaert-den-fall-zur-grundsatzfrage/7018904-2.html>; <http://www.tagesspiegel.de/politik/religioese-beschneidung-ein-journalist-aus-dem-fernen-san-francisco-berichtet-als-erster/7018904-3.html> (Kruse 27.9./ AT).



Interkulturelle Bildung

B1/12-3 **Kulturmanagement**

Das Goethe-Institut führt seit 2009 Fortbildungen für Kulturmanager/Kulturmanagerinnen in Afrika, im Nahen Osten und Nordafrika, in China, Süd-Asien, Mittel- und Südamerika und Osteuropa/Zentralasien durch. Dieses Programm verbindet eine Theoriephase mit einem praktischen Hospitationsteil. Während des Aufenthalts in Deutschland lernen die Teilnehmer/Teilnehmerinnen Theater, Museen, Festivals oder auch Galerien von innen kennen, knüpfen Kontakte und konzipieren neue Projekte.

Zusammen mit der Caspar-Ludwig-Opländer-Stiftung, der Stiftung Mercator, der Allianz-Kulturstiftung u.a. veranstaltet das Goethe-Institut am 28. und 29. November 2012 in Berlin eine internationale Konferenz zum Thema Kulturmanagement (s. [☛ Veranstaltungsverzeichnis](#)). Dort kommen Teilnehmer der Fortbildungsprogramme, Vertreter von Kultur- und Bildungseinrichtungen in Deutschland und aus dem Ausland und einzelne Persönlichkeiten, die den Beruf des Kulturmanagers / der Kulturmanagerin erfolgreich ausüben, zu einem Austausch über das Selbstverständnis, die Rolle und die Methoden des Kulturmanagements zusammen.

Die Konferenz will das Tätigkeitsfeld als Zweig der kulturellen Produktion und Bildung stärken und neue Projekte, Formate und Kooperationen anstoßen.

Quelle: Goethe.

B2/12-3 **Brauchen wir einen MA für Menschenrechte?**

Die *Humboldt-Viadrina School of Governance* in Berlin, deren Präsidentin Frau Prof. Dr. GESINE SCHWAN ist, hat sich laut ihrem Selbstverständnis zum Ziel gesetzt, in Lehre, Forschung und öffentlichen Veranstaltungen für globale und lokale Herausforderungen praktisch umsetzbare demokratische Antworten zu finden. Deshalb bemüht sie sich, „aus der Gesellschaft heraus Lösungen für anstehende Probleme zu erarbeiten“.

Am 23. August fand in Zusammenarbeit mit Dr. ANJA MIHR (*Associate Professor Netherlands Institute of Human Rights SIM*) eine öffentliche Debatte über einen an der *School* zu gründenden MA-Studiengang für Menschenrechte („*Getting Governance Right? Human Rights and Good Governance in academic curricula and teaching*“) statt. Dieser soll insbesondere die Verbindung zwischen der Frage der Menschenrechte und der Frage nach guter bzw. demokratischer Regierungsführung herstellen.

Weitere Teilnehmer mit Prof. Dr. Schwan als Moderatorin waren: FRANK ELBERS, Direktor des *Human Rights Education Associates* (Boston), PAUL MARTIN, der das *Human Rights Master and advocacy programme* an der *Columbia University* (New York) aufgebaut hat, Rosette MUZIGO-MORRISON, Rechtsanwältin und Mitglied des Rwanda-Tribunals in Den Haag.

Anja Mihr begann die Podiumsdiskussion mit einer sehr dezenten Klage, dass es all die gut entwickelten *Human-rights*-Netzwerke zu einer befriedigenden **Wirksamkeit** bis heute doch nicht gebracht haben. Einigkeit herrschte bei allen Experten, dass die Motivation von Studierenden keinen Anlass zur Sorge zu geben brauche. Sie machten in ihren Wortmeldungen eine Reihe von Vorschlägen, welchen Fragen sich das geplante Curriculum insbesondere widmen müsse.

Ein verbreiteter Eindruck war offenbar, dass Menschenrechtsaktivisten in der Praxis häufig ratlos seien. Die Absolventen müssten mithin unterrichtet werden, ihren **Werkzeugkasten** fachmännisch zu benutzen. Dazu gehört auf der anderen Seite, was Rosette Muzigo-Morrison hervorhob, der Aufbau eines Netzwerkes, das ihnen im Feld Halt gebe. Sie war es auch, die dafür eintrat, über die Verfolgung der Täter die **Sorge um die Opfer** nicht zu vergessen. Ohnehin ist die Grenze zwischen Tätern und Opfern häufig nicht so klar zu ziehen (Frank Elbers). Paul Martin fragte eindringlich nach den lokalen Regierungsbeamten: Wer unterrichtet sie im Menschenrecht?

Gesine Schwan stellte die Gretchen-Frage: Kognitive Einsichten, die ein Studiengang immerhin vermitteln werde, gut und wichtig — aber wie werde man sich wohl gegen materielle Interessen und opportunistische Anpassung, in Krisengebieten allgegenwärtig, behaupten? Eine Antwort gab Paul Martin: Man müsse unterrichten, wie man unterdrückter Menschen Rechte schütze, man müsse lernen, *how to **change the mind sets of people***. Dazu gehört wohl auch, wie es ein Zuhörer formulierte, dass man lernt, für die Menschenrechte die Stimme zu erheben.

Aus dem Publikum wurde eine stärkere Klärung verlangt, welches die prospektiven Arbeitsfelder und Berufschancen von Absolventen eines solchen MA-Studiengangs sein könnten. Ein amerikanischer Student warf die Frage auf, ob man die Studierenden in einem solchen Studiengang, bei denen das Engagement für Menschenrechte ja ohnehin gegeben sei, nicht lieber Ökonomie studieren lassen solle, damit sie, aus einem solchen Berufsfeld heraus mit Ressourcen ausgestattet, für die Menschenrechte um so effektiver wirken könnten.

Niemand brachte explizit **interkulturelle Fragen** zur Sprache. Worüber wollen wir reden, wenn wir Menschenrechte unterrichten? Die westliche Fas-

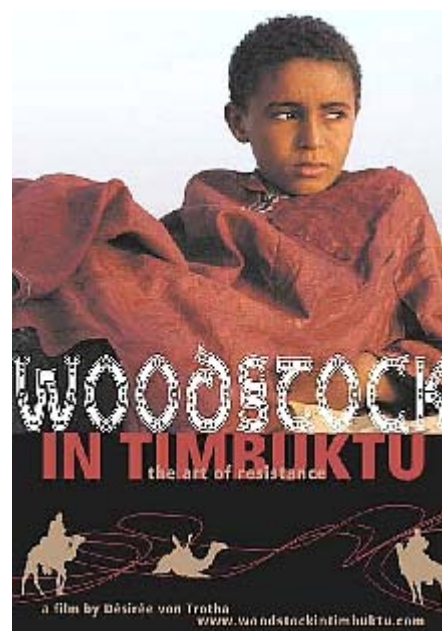
sung der Menschenrechte wurde von allen Teilnehmern mehr oder weniger ausdrücklich vorausgesetzt und damit auch ihr Fundament in der europäischen Aufklärung und säkularen Einstellung. Ein interkulturell offenes und auf politische Wirkung abgestelltes Ausbildungsprogramm müsste indes sicher der Verbindung zwischen Religion und Menschenrechten nachgehen, sich z.B. dem islamischen Menschenrechtskatalog stellen und auf den Vorwurf der **double standards**, der dem Westen weltweit gemacht wird, reagieren. Wer über Menschenrechte redet, darf auch über die Todesstrafe in den USA und die Zustimmung einer deutlichen Mehrheit dazu nicht schweigen. Damit ist wieder die Notwendigkeit angetönt zu lernen, wie Einstellungsänderungen (das „*mind set*“) bewirkt werden. AT

A. Afrika

A1/12-3

„Die Kunst des Widerstands“

ist der Untertitel des Films von DÉSIRÉE VON TROTHA



ein Film überraschend, nachdenklich, mit hinreißenden Bildern: „Woodstock in Timbuktu“ und voller Zuversicht, wenngleich das große Festival gegenwärtig nicht mehr in **Mali** stattfinden kann und die Organisatoren des Festivals in Nachbarländer geflohen oder untergetaucht sind.

Das *Festival au Désert*, das Festival in der Wüste, fand bis Januar diesen Jahres in Timbuktu statt und war in der westlichen Welt vielfach unbekannt, obwohl es ein Anziehungspunkt für Musiker der *Kel Tamschek* („Tuareg“), für Künstler aus ganz Afrika und Musiker auch der westlichen Welt war. Der Film vermittelt viel von der Stimmung der Menschen dort und einem afrikanischen Lebensgefühl, dem mehr zuzutrauen ist, als der westliche Durchschnittsmensch sich vorstellen kann. Unbedingt sehenswert.

Information: <http://www.woodstockintimbuktu/de/.com>.

Désirée von Trotha hat nicht nur einen Film, über Frieden und Völkerverständigung gedreht, sondern auch über die Hintergründe der Machtübernahme radikaler „Islamisten“ im Norden Malis. Diese haben es weniger mit Religion zu tun denn –mit Waffen- und Drogenschmuggel. Désirée von Trotha antwortet in der *homepage* auf die Frage:

„Was kann der Westen dafür tun, dass sich die Situation der Nomaden in der Sahara dauerhaft verbessert?“:

— „Zunächst gibt es eine wirkungsvolle Maßnahme, die zumindest einer Sorte Kriminalität in der Sahara sehr schnell einen Riegel vorschieben würde: Sobald im Westen keine illegalen Drogen mehr konsumiert werden würden, wäre zumindest dieser Markt für Sahara-Schmuggler uninteressant.“

„...aber dann wäre da immer noch der Umlauf von Waffen, von dem im Film die Rede ist. Woher genau kommen diese Waffen?“

— „Das ist unterschiedlich. Man findet auch Waffen deutscher Herkunft. Und viele der Abhöranlagen, die von den dortigen Geheimdiensten in Gebrauch sind, kommen ebenfalls aus Deutschland. Sobald auch bei uns in Deutschland verantwortungsvollere Entscheidungen getroffen werden, wird sich die Situation für die Menschen in Afrika ebenfalls zum Positiven wenden.“

Quelle: HVSG / at.

A2/12-3 African World

Bischof Dr. Markus Dröge lädt in regelmäßigen Abständen zu „Kabinettausstellungen“ in das Evangelische Zentrum ein in Berlin-Friedrichshain. Am 30. Oktober, 13 Uhr eröffnen er, Cornelia Schattat (verantwortlich für das Kuba-Referat und den kirchlichen Entwicklungsdienst im Berliner Missionswerk) und Karin Döhne, die Leiterin des Afrikareferats im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung, eine **Ausstellung**, die im Auftrag der „Diakonie Katastrophenhilfe“ entstanden ist. Die „Diakonie Katastrophenhilfe“ hat Afrika seit Jahren als Arbeitsschwerpunkt. Sie steht den Menschen in akuten Überlebenskrisen bei und hilft ihnen beim Wiederaufbau und Schutz zerstörter ökologischer und sozialer Lebensräume.

Die Ausstellung zeigt Luftaufnahmen von Landschaften und Menschen und die faszinierende Vielfalt und Schönheit Afrikas in Aufnahmen des Fotografen MICHAEL POLIZA. Seine Bilder laden ein, ein Afrika jenseits von Naturkatastrophen, gewaltsamen Konflikten, Hunger und Krankheiten kennen zu lernen – Probleme, die die Menschen in Afrika zum größten Teil unverschuldet treffen.

Quelle: RG / Berliner Missionswerk ➤ Veranstaltungskalender.

E. Europa

E1/12-3 Gibt es eine „typisch europäische Literatur“?

Das wurde CEES NOOTEBOOM in einem Interview von Ulrich Greiner gefragt. Seiner Antwort („Ja [...] ohne Zweifel, aber ich könnte sie nicht in einem Satz beschreiben“) fügte er dann hinzu:

„Jetzt, da nur noch vom Markt und vom Geld die Rede ist, muss ich sagen: Europa ist vor allem ein geistiger Raum. Darin bewegt sich die **Literatur**, sie bildet diesen Raum. Man kann ihn nicht in Paragraphen und Verordnungen fassen. Es gab dieses geistige Europa schon, als Voltaire seine Bücher in Holland drucken ließ. Und es gab die **Religion**. Der Vatikan hat schon recht, wenn er sagt, dass Europa auf einem christlichen Grundriss – allerdings nicht nur einem katholischen – errichtet worden ist. Auch das **Latein** hat uns geprägt [...]“.

Zu Europa gehören nicht nur Autoren, die auf diesem Wurmfortsatz Asiens geboren sind. „Was sagen Sie zu SALMAN RUSHDIE, halb Inder, halb Engländer: Gehört er dazu?“ — „Sicherlich, er wird ja in Europa mehr gelesen als dort, wo er herkommt. Der Streit, den er entfesselt hat, ist wahrscheinlich **typisch europäisch**, auch wenn er weit über Europa hinausging. Rushdie gehört zum Pantheon oder Pandämonium. Und es gibt ja überall in Europa immer mehr Immigranten, die in der jeweiligen Landessprache schreiben. Das ist eine ganz neue europäische Literatur. Dazu gehört auch MARIE N'DIAYE in Frankreich und bei uns KADER ABDOLAH, der aus Iran stammt und niederländisch schreibt.“

„Kann man die europäische Literatur überhaupt abgrenzen gegen andere Literaturen?“ — „Ich würde es umdrehen: Sie will sich nicht abgrenzen. Ihre größte Stärke besteht wohl darin, dass sie sich alles anverwandeln kann.“

Als Antwort auf die Frage, ob nationale Zuschreibungen überhaupt noch sinnvoll sind, antwortete Nooteboom mit Namen: THOMAS BERNHARD sei Österreicher, der „uns sein Östereichertum durch die Verachtung Österreichs übermittelt“ habe; Handke, halb aus Österreich, halb aus Slowenien; JOSEPH CONRAD; VLADIMIR NABOKOV. Auf die Frage: „In welcher **Sprache** sollen wir Europäer miteinander reden?“ antwortete Nooteboom nicht.

Schon vorher hatte IRIS RADISCH in der Vorbemerkung zu der ZEIT-Reihe an Paul Valéry's berühmte Definition des Europäischen noch im „letzten Abendsonnenschein des europäischen Weltmachtbewusstseins“ erinnert. Valéry hatte die griechische Kultur, die römische Tradition und die christliche Grundierung genannt. Nach zwei Weltkriegen und nach Auschwitz sei Europa indes in

eine Bedeutungslosigkeit zurückgefallen, von der es sich bis heute nicht erholt habe — „Das Weltwunder Europa entzaubert. Seine berühmte Tugend, seine große Kunst, seine magischen Städte, seine überlegene Wissenschaft, sein Idealismus, seine unerschöpfliche Kreativität missbraucht. Sein aktuelles Wirtstier, das europäische Bürgertum, kompromittiert“. Eine Gemeinsamkeit des Europäischen könne deswegen in der **Erfahrung der Selbstzerstörung** liegen, und sie führt eine ganze Liste europäischer Nachkriegsautoren auf, vom „grauen Nachkriegsexistentialismus“ über den Konsumismus der 1960er/ 1970er Jahre auf die „Hochebene der Nachkriegsnichtigkeit“ (Sloterdijk). Der „Selbstzweifel gehört im neuen Jahrtausend genauso zu einem selbstbewussten Europismus wie die einzigartige Urbanität der europäischen Städte und die großartige Vielfalt der europäischen Romane.“ at

Quelle: DIE ZEIT 12.7.12 (Ulrich Greiner), S.45; 9.8.2012, S.47.

E2/12-3 **Die USA sind anders als Europa**

Der ehemalige US-Botschafter in Deutschland, John Kornblum, hat die häufigen „Misstöne“ zwischen den USA und Europa mit den mentalen Unterschieden zwischen beiden Ländern erklärt.

„Ich glaube, wir verstehen viel voneinander“, sagte er in einem Interview, das Boris Eichler und Dr. Csilla Hatvany mit ihm führten. „Aber oft wird vergessen, dass die Fundamente andere sind. Die amerikanische [sic] Gesellschaft ist eine synthetische Gesellschaft. Sie ist in einem mehr oder weniger leeren Land [!] aufgebaut worden. Die europäischen Gesellschaften sind organisch, sie sind über Jahrtausende [!] Stück für Stück entstanden.“

Die am Leben gebliebenen Reste der Indianer werden über diese Sicht nicht glücklich sein, die Europäer können sich indes geschmeichelt fühlen, und wir können über Kornblums Einsicht nachdenken: „Jede Gesellschaft handelt auf der Basis ihres Ursprungs.“ — Oh je, wenn das so wäre.

Der Investment-Banker und Wirtschaftsberater charakterisierte die siegreichen Bewohner der USA: „Unser Ziel ist es bis heute, etwas Neues zu schaffen, während die Europäer sich auf gewachsene Beziehungen stützen und das Erreichte stabilisieren möchten. Und genau diesen Unterschied sehen wir in der Euro-Debatte. Die Europäer sagen, wir müssen stabilisieren, die Amerikaner [sic] sagen, wir müssen Geld ausgeben, um aufzubauen. Diese psychologischen Unterschiede führen immer wieder zu Missverständnissen.“

Quelle: Magazin der Friedrich-Naumann-Stiftung FNF 2_12.

E3/12-3 **Außenpolitik ohne nationale Klischees**

EZB-Direktor Jörg Asmussen hat angesichts von Unterstellungen deutscher Politiker, Südeuropäer ließen es sich auf Kosten der fleißigen Nordländer gut gehen und deswegen müsse nun an Griechenland ein Exempel statuiert werden, die Verwendung nationaler Stereotypen in der Außenpolitik gerügt.

In einem Interview in der Berliner Zeitung sagte er: „Ich bin immer erstaunt, [...] mit welcher Geringschätzung über Bewohner des gemeinsamen europäischen Hauses gesprochen wird. Das Spielen mit nationalen Klischees von allen Seiten, in Deutschland über Griechenland und umgekehrt, ist der Komplexität der Lage nicht angemessen.“

Quelle: Berl. Ztg. 20.8.2012, S.9 (Interview: Robert v. Heusinger / Markus Sievers).

F. Aus der Forschung

F1/12-3 **Interkulturpreis 2012**

Der Interkulturpreis 2012 geht an die US-amerikanische Soziologin CYNTHIA MILLER-IDRISS. Die 1972 geborene Wissenschaftlerin überzeugte die Jury mit ihrem Beitrag über **rechtsextremistische Jugendbewegungen** in Deutschland.

Der weltweit ausgeschriebene Preis des Goethe-Instituts wird seit 2011 in wechselnden Disziplinen ausgeschrieben und fördert den interkulturellen wissenschaftlichen Dialog vor allem in den Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Nachwuchswissenschaftler in der Soziologie aus aller Welt waren dazu aufgerufen, sich in einem Essay mit dem **„Spannungsverhältnis von Vielfalt und Zusammenhalt** im Kontext von Kultur und / oder Inter-Kultur“ auseinanderzusetzen. In Anlehnung an das Thema des 36. Soziologiekongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) – „Vielfalt und Zusammenhalt“ – sollten Überlegungen zu zwei Fragekomplexen formuliert werden: die Bedeutung von „Kultur“ für den Zusammenhalt einer Gesellschaft und die Rolle des interkulturellen Dialogs in diesem Prozess.

Die diesjährige Jury setzte sich aus den Sozialwissenschaftlern Ludger Pries (Bochum) und Angelika Pofnerl (Fulda) sowie dem Regionalleiter Südwesteuropa und EU-Beauftragten des Goethe-Instituts, Berthold Franke, zusammen. Cynthia Miller-Idriss, so die Jury, habe mit ihrer Arbeit einen bemerkenswerten und innovativen Zugang zum ausgeschriebenen Thema gefunden. Die US-

amerikanische Soziologin gehe durch ihre transnationale Perspektive über bisherige Forschungen hinaus. Rechtsradikale Erkennungszeichen, so werde in Miller-Idriss' Beitrag klar, machten nicht vor Landesgrenzen halt – vielmehr komme es zu „Wanderungen“ von Symbolen über unterschiedliche nationalgesellschaftliche Kontexte hinweg und damit zu einem Prozess von Aneignung und Weitergabe, der bislang kaum untersucht wurde.

Die Verleihung fand am 4. Oktober 2012 in der Ruhr-Universität Bochum statt mit einer Festrede von Michael Stavariè im Rahmen des 36. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS).

Weitere Informationen zum Interkulturpreis: www.goethe.de/Interkulturpreis.

Text: Goethe-Institut Pressemitteilung 24.7.2012 / Quelle: RG.

I. Islam, Muslime und Mittlerer Osten

11/12-3 **Hamburg hat mit „den“ Muslimen Regeln vereinbart**

„Zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik hat ein Bundesland“, schreibt Özlem Topçu in der ZEIT, einen rechtlich verbindlichen Vertrag mit den Muslimen geschlossen. Hamburg hat nun Fragen wie diese geregelt:

- Frauen dürfen „nicht wegen einer ihrer religiösen Überzeugung entsprechenden Bekleidung in ihrer Berufsausbildung ungerechtfertigt beschränkt“ werden. Das bedeutet, erklärt die ZEIT-Redakteurin, dass Lehrerinnen oder Polizistinnen grundsätzlich **mit Kopftuch** zum Dienst erscheinen dürfen. Ein Verbot müsse der Arbeitgeber jetzt begründen.

- An ihren drei wichtigsten **Feiertagen** haben Muslime Anspruch auf Urlaub, und Schüler dürfen zu Hause bleiben (was allerdings durch Bekanntmachung des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur vom 26. Mai 2008 bereits möglich gemacht wurde).

- Ansprechpartner für den **Religionsunterricht** sind drei islamischen Verbände (der Verband der islamischen Gemeinden DITIB, der Verband der Islamischen Kulturzentren und die alevitische Gemeinde), die zwei wissenschaftliche Gutachten aufgrund ihrer Satzungen und Mitgliederzahlen als Religionsgemeinschaften eingestuft haben. Mit diesen wird eine Arbeitsgruppe nun ein gemeinsames Unterrichtsmodell erarbeiten.

Zur Körperschaft des Öffentlichen Rechts sind die Muslime in Hamburg damit gleichwohl nicht aufgewertet. Anders als bei Christen und Juden hat man in die nun getroffene Vereinbarung ein Be-

kenntnis der Muslime zu „gemeinsamen Wertegrundlagen“ mit der deutschen Mehrheitsgesellschaft untergebracht. Sie bestätigen „vollständige Geltung und Achtung der staatlichen Gesetze“.

Die Muslime waren durch die *Schura* (den Rat der islamischen Gemeinschaften in der Stadt) und Vertreter der drei genannten Gemeinden repräsentiert.

Özlem Topçu in: DIE ZEIT 37/2012 (23.8.2012), S.7.

12/12-3 **Ein Land, da leben Menschen**

In München fand im Juli / August ein Kulturkontakt statt, der recht nach der Philosophie des SSIP war. Mit dem Projekt „**Ein Blick Iran**“ appellierten der Fotograf und Filmemacher BENEDIKT FUHRMANN aus Bad Tölz und Künstler aus dem Iran an die Menschen, friedvoll Völkerverständigung zu üben und sich ihre Aufgeschlossenheit nicht von Feindbildern, die ihnen vorgesetzt werden, blockieren, sondern sich durch eigene Anschauung und selbständiges Urteil informieren zu lassen.

Ein Jahr lang lebte Fuhrmann 2006 im Iran. Schon an der Grenze zu diesem Land stellte der 34-Jährige fest, dass sein Bild vom Iran nur auf Vorurteilen fußte: „Ich staunte über die uralte Architektur und hörte die gefühlvolle Musik; ich spürte die Herzlichkeit der Menschen. Alles, was ich mir zuvor unter Iran vorgestellt hatte, verblasste als Klischee.“ Mit großartigen Veranstaltungen, Konzerten und einer Ausstellung hat Fuhrmann in München vom 16. Juli bis 12. August jenem Klischee entgegengearbeitet.

Sein Konzept: „Ich habe es mir zum Ziel gesetzt, die Einwohner im Iran wie auch anderswo als Menschen wahrzunehmen“ -- „Denn ich selber möchte ja auch als Mensch wahrgenommen werden und nicht nur als ‚typischer Vertreter‘ einer Nation.“

Zu jedem der 24 Photographien hörte der Besucher via Kopfhörer originale Klänge, die Fuhrmann im Iran eingefangen hatte, sowie eine Erzählung des Fotografen zu den porträtierten Menschen. Einige namhafte iranische Künstler – darunter der Ausdruckstänzer SHAHROKH MESHKIN GHALAM, der Perkussionist HADI ALIZADEH, der Musiker ARASH SASAN sowie die Sängerinnen MARYAM AKHONDY und NASRIN KHOCHSIMA – vervollständigen das Bild mit ihren Live-Auftritten.

Für Fuhrmann war es nicht leicht, einen Ort für sein Projekt zu finden. Galerien in Paris, London und München lehnten ab. „Die Kuratoren haben sehr kritisch auf dieses andere Gesicht reagiert, das ich vom Iran zeigen wollte“, sagt Fuhrmann. Schließlich schlug ihm ein befreundeter Kirchenpfleger die katholische Kirche St. Maximilian im Münchner Glockenbachviertel vor. Der Stadtpfarrer Rainer Maria Schießler zögerte nicht: „Was ist

die Alternative? Den Frieden nicht zu unterstützen?“ fragte er provokant. Er sah die Ausstellung in seinem Gotteshaus als **Appell an die Religionen**. „Wir haben gegenseitig etwas von einander zu lernen, keine Religion hat einen Vormachtsanspruch.“

Die Resonanz auf Fuhrmanns Projekt war allerdings riesig: Im Internet konnte er mehr als 300 Sponsoren für die Realisierung der Ausstellung mobilisieren; und in München strömte man scharenweise in seine Veranstaltungen. Über 1000 Besucher zählte ein Bediensteter der Pfarrei bei der Vernissage, deren Programm ein Friedensgebet der Religionen beinhaltete und von persischen Künstlern mit ihren Darbietungen unterstützt wurde. RONNY EDRY, Begründer der Friedensinitiative **Israel loves Iran**, war extra aus Tel Aviv angereist. Die Vertreter von acht verschiedenen Religionsgemeinschaften aus der Landeshauptstadt sprachen und sangen unter dem Motto „Wir sind der Frieden“ ihre Gebete. Die Besucher waren begeistert.



Pressekontakt Dagmar Steigenberger: presse@einblickiran.de; Video: www.einblickiran.de

Text und Quelle: fuhrmann / steigenberger.

J. Jugendpolitik

J1/12-3 **Lernmobilität von Jugendlichen und jungen Erwachsenen**

Eine europaweite Fachtagung zum Thema Lernmobilität von Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird unter dem Titel „*Mobility Spaces, Learning Spaces — Linking Policy, Research and Practice*“ im kommenden März in Berlin stattfinden. Gastgeber sind die deutsche und ungarische Vertretung des europäischen Programms *Youth in Action* und der deutsche „Forscher-Praktiker-Dialog internationale Jugendarbeit“ (FPD) zusammen mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und dem „*Partnership between the European Commission and*

the Council of Europe in the field of youth“. Die Märztagung ist die Folgeveranstaltung einer sehr erfolgreichen Auftakt-Konferenz, die im Mai 2011 am Europäischen Jugendzentrum in Budapest stattfand. Von ihr soll, wie die Veranstalter sagen, ein nachhaltiger Dialog ausgehen, um „Politik, Forschung und Praxis“ zu verbinden und die daraus folgenden Konsequenzen zu prüfen. Teilnehmer sind, wie es die Tagungsankündigung sagt: Entscheider in der europäischen Politik, Forscher, Praktiker und Institutionen und Organisationen auf dem Gebiet von Lernmobilität.

Eine solche Konferenz soll von nun ab alle zwei Jahre in einem anderen Land stattfinden und eine Plattform für Austausch und Kooperation sein, die die definitorische Klammer um non-formales Lernen, physische und organisierte Mobilität sowie um Partizipation, *Active Citizenship*, Interkulturelles Lernen, Beschäftigungsfähigkeit und Kompetenzentwicklung als „Lernzwecke“ schließt.

Quelle: transfer (http://www.forscher-praktiker-dialog.de/index/european_platform/index.html) / www.learningmobility.eu / Zeutschel.

K. Kooperationen

K1/12-3 **Was heißt hier „anders“?**

Was bedeuten die Menschenrechte in dem Umfeld, in dem ich selbst lebe? Unter dem Motto „UnNormalitäten in Deutschland, Russland und Polen“ werden 21 Schüler/innen aus Berlin, St. Petersburg und Opole (Oppeln) auf drei einwöchigen Zusammenkünften im November (Sankt Petersburg), Februar (Breslau) und im April 2013 (Berlin) gemeinsam dieser Frage nachgehen. Der DRA verwirklicht dieses trilaterale Projekt gemeinsam mit seiner Petersburger Partnerorganisation „Nemezko-Russki Obmen“ (NRO) und der Organisation der deutschen Minderheit in Schlesien „Towarzystwo Spoleczo-Kulturalne Niemcow Wojewodztwa Slaskiego“ (TSKN).

Es soll eine Entdeckungstour werden, in der die **Entstehung der Menschenrechte** ebenso thematisiert wird wie Schwierigkeiten ihrer Umsetzung. Gestützt auf Dokumente und Berichte von Betroffenen werden die teilnehmenden 14-18-Jährigen einen Bogen von der Idee der Menschenrechte zu deren Bedeutung für einzelne Menschen in konkreten Situationen schlagen. Sie befassen sich mit der Situation gesellschaftlicher Randgruppen in ihren Ländern vor und nach 1990 und hinterfragen nicht zuletzt auch die eigene Identität und die Norm(alität)en ihrer Umgebung. Im Fokus stehen die Rechte auf Selbstbestimmung, freie Meinungsäußerung sowie Religions- und Gewissensfreiheit.

In der deutschen Teilnehmergruppe sind noch Plätze frei. Termine:

8.-15. Februar 2013 Breslau: Was hat das Recht auf Selbstbestimmung mit mir zu tun?

22.-28. April 2013 Berlin: Was ist unNormal in meiner Umgebung?

Interessierte Schüler, Schülerinnen aus dem Berliner bzw. norddeutschen Raum (ab Klasse 10) senden bitte einen tabellarischen Lebenslauf und ein einseitiges Motivationsschreiben an Johanna Sievers (Johanna.Sievers@austausch.org), die auch gern weitere Auskünfte erteilt (Tel. 030/446680-28). Die Projektsprache ist Deutsch. (Russisch- oder Polnischkenntnisse sind von Vorteil, aber keine Bedingung.) Das Projekt wird im Rahmen des Programms *Europeans for Peace* von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ) gefördert.

Quelle / Text: DRA Newsletter Aug. 2012 / 6.9.2012 11:36.

M. Migration, Diaspora

M1/12-3 Mittelmeer vor Ort

— das heisst heutzutage notorisch: Migration und Flucht. Dies ist der Doppeltitel der gemeinsamen Veranstaltungsreihe des deutschen Netzwerks der **Anna-Lindh-Stiftung**, des Goethe-Institutes und des von Prof. Dr. Caroline Y. ROBERTSON-VON TROTHA geleiteten „ZAK – Zentrum für Angewandte Kulturwissenschaft“ in Karlsruhe, welches die Koordination innehat.

Die Veranstaltungsreihe umfasst Lesungen, Vorträge, Podiumsdiskussionen, Kunstprojekte, Theater, Konzerte vom 24.10. bis 1.12. Informationen: <http://annalindhstiftung.blogspot.de/>.



Die Auftaktveranstaltung fand am 18.10. in Berlin im Allianz-Forum in Verbindung mit der Verleihung des *Anna Lindh Mediterranean Journalist Award 2012* statt. Ausgezeichnet wurden Journa-

listen und Journalistinnen dafür, dass sie sich in besonderer Weise bemüht hatten, frei von Klischees und Stereotypen zu berichten, wie der Geschäftsführer der Allianz-Stiftung betonte. Im Namen des Goethe-Instituts sprach JOHANNES EBERT ein Grußwort, und die Staatsministerin im Auswärtigen Amt CORNELIA PIEPER verlas eine *keynote speech* auf englisch. Der greise EDGAR MORIN, der den Vorsitz in der Auswahlkommission ausgeübt hatte, hielt mit beeindruckender Lebhaftigkeit eine Lobrede auf die **Vermischung** der Kulturen und auf jenen Lebensstil, der „der Mittelmeerregion eigen“ sei. Vom Süden Europas möge der Norden „etwas Unordnung“ lernen und der Süden „etwas Ordnung“ vom Norden. Die gegenseitige **Anerkennung** sei das wichtigste. Er schloss seinen bewegenden Auftritt mit Voltaire (Toleranz ist fundamental) und mit Pascale (die Demokratie braucht den Widerstreit der Meinungen). Morin hatte, worauf ANDRÉ AZOULAY, der Präsident der Anna-Lindh-Stiftung, in seinem Grußwort hinwies, aus der *Résistance* kommend 1945 als Soldat auf dem Pariser Platz gestanden, wo ihm 47 Jahre später nun mit anhaltendem Beifall Ehre erwiesen wurde.

Anschließend gab ASTRID FROHLOFF als Vertreterin von ÄRZTE OHNE GRENZEN, Kooperationspartner der Veranstaltung, **die Gewinner** bekannt.

In der Kategorie „Presse“ erhielt den Ersten Preis Mouna Abouissa (Ägypten) für zwei Artikel über die Moslebrüder („*Les Choristes d'Allah*“), eine spezielle Anerkennung wurde Witold Szablowski (Polen) mit *Let Us In, You Bastards!* (*Gazeta Wyborcza*) ausgesprochen.

In der Kategorie „Radio“ wurde Sakr Al Makhadhi (Großbritannien) für einen Beitrag in BBC Radio 2 (*Understanding Syria*) ausgezeichnet, der über die reinen Schreckensmeldungen hinaus die Geschichte des Bürgerkrieges dort und die gesellschaftlichen Hintergründe darstellte — bemerkenswert, denn die westlichen Medien tendieren zur Vereinfachung, wie der Laudator betonte („es gibt nicht eine Wahrheit“).

In der Kategorie „Fernsehen“ ging der Preis an Silvia Pairo (Spanien), Jaume Bartoli und Ramon Valles für einen Film über Immigranten in Katalonien (*I tu, d'on ets? – „Where Are You From?“*) und eine spezielle Anerkennung an Karim El Shenaoui (Ägypten) für einen Film über Salafisten („Salafi“, BBC Arabic).

In der Kategorie wurden zwei Erste Preise vergeben, u.zw. für Haggai Matar (Israel) mit einer Produktion über die Mauer, die Israel vor zehn Jahren errichtet hat (*The Wall: 10 Years On* www.972mag.com), und für Sophie Chamas (Libanon) für „Learning Hebrew in Lebanon“ (*Ani Mi Levanon: Smiling Through Hebrew Class*: <http://mashallanews.com>). Die spezielle Anerkennung erhielt Francesca Caferri (Italien) für ihr

Buch „The Paradise at Women's Feet“ (2011), eine *hommage* an die siegreichen Frauen in den muslimischen Ländern.

Der Spezialpreis ging an Rima Marrouch (Syrien) für ihre mutige und professionelle Berichterstattung über Aleppo (Arte).

Die Abschlussveranstaltung von „Mittelmeer vor Ort — Migration und Flucht“ findet am 30.11. und 1.12. in Karlsruhe statt. Für den **30.11., 17:00 Uhr** im Audimax ist die kenianische Soziologin und Germanistin Dr. AUMA OBAMA mit einem Vortrag „Flucht und Migration. Eine afrikanische Perspektive“ angekündigt. Um 21:00 Uhr findet im Badischen Staatstheater Karlsruhe das „boat people projekt: ROSENWINKEL“ von Luise Rist und Nina de la Chevallerie statt, ein Gastspiel, das sich mit der Situation der Roma in Deutschland beschäftigt. Am 1.12. endet die Reihe mit einem öffentlichen Wissenschaftsforum im Saal Baden der IHK Karlsruhe: „Die Heimat im Gepäck. Migration in Zeiten medialer Globalisierung“.

Kontakt: (email) swenja.zaremba@kit.edu, (Tel.) 0721 / 60844797.

Quelle: https://kulturstiftung.allianz.de/projekte/bildung/anna_lindh_journalistenpreis/anna_lindh.html <http://annalindhstiftung.blogspot.de/>; ZAK-newsletter „10 Jahre ZAK“; AT.

R. Religion

R1/12-3 **Die EKBO hat einen Landespfarrer für den Interreligiösen Dialog**

Am 26. 8. 2012 hat Bischof Dr. Markus Dröge den Landespfarrer der „Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz“ für den interreligiösen Dialog, Dr. Andreas Goetze (48), in sein Amt eingeführt. Der gebürtige Frankfurter studierte Evangelische Theologie, Philosophie und Judaistik und wirkte während der Vorbereitung auf das Pfarramt als Vikar in Bethlehem, Beit Jala und Jerusalem. 2011 erschien seine Promotion mit dem Titel: „Religion fällt nicht vom Himmel – **Die ersten Jahrhunderte des Islams**“. Darin geht er der Frage nach, wie Judentum, Christentum und Islam zusammenhängen und was sie wirklich trennt.

„Ohne die religiöse Dimension bleiben fremde Kulturen unverständlich.“ In einer religiös pluralen Gesellschaft brauchen wir Menschen mit interreligiösen Kompetenzen, schreibt der Landespfarrer im Internet. „Interreligiöse Kompetenz ist von diesen gesellschaftlichen Entwicklungen her gesehen eine Schlüsselqualifikation, um auf die tiefgreifenden Veränderungen der religiösen Situation in Europa eingehen zu können.“

Kontakt: Dr. Andreas Goetze c/o Berliner Missionswerk / Ökumenisches Zentrum, Georgenkirch-

straße 69/70, 10249 Berlin (Tel 030 / 24344-167) a.goetze @bmw.ekbo.de.

Quelle: EKBO Pressemitteilung und: <http://www.berliner-missionswerk.de/inlandsarbeit/interreligioeser-dialog/>

R2/12-3 **Lange Nacht der Religionen**

In Berlin fand am 1. September zum ersten Mal die „Lange Nacht der Religionen“ statt. Mehr als 60 Kirchen, Moscheen und buddhistische Tempel, Religionsgemeinschaften und religiöse Initiativen wollten ein sichtbares Zeichen der religiösen Vielfalt Berlins setzen. Synagogen und die jüdische Gemeinde waren nicht vertreten.

Der Regierende Bürgermeister K. WOWEREIT war Schirmherr. Bei der Auftaktveranstaltung im Berliner „Roten Rathaus“ trug er eine Kippa, weil tags zuvor in Berlin ein Rabbiner mit seinem Kind von Jugendlichen niedergeschlagen worden war.

Wowereit mahnte, wachsam zu sein und „Solidarität mit den Opfern“ zu zeigen. Mehrfach sprach er von der Notwendigkeit, Minderheiten „**Respekt**“ zu zollen, und forderte dazu auf, **den Anderen in seiner Unterschiedlichkeit zu akzeptieren**. Turban und Kippa sollten in der Öffentlichkeit selbstverständlich sein — vom Kopftuch sprach er nicht.

Die Idee zur „Langen Nacht der Religionen“ entstand im Rahmen des „**Berliner Dialogs der Religionen**“, wie BARBARA NEUBERT von der Evangelischen Kreuzkirchengemeinde Berlin-Schmargendorf sagte, im Mai 2011 „von unten“. Die diesjährige Lange Nacht war von einem Initiativkreis aus 14 ständigen Teilnehmer-Organisationen in 1½-jähriger Arbeit vorbereitet worden.

Mehrere Redner riefen dazu auf, man solle stärker als die Unterschiede **das Verbindende betonen**. Von „Toleranz“, diesem gnädigen Wohlwollen gegenüber dem „Abweichenden“, sprach auf dieser Veranstaltung niemand; stattdessen forderte der Koordinator PETER AMSLER (Bahá'í-Gemeinden Berlin / *United Religions Initiative*) in seinem Grußwort: „**Anerkennung**“ — und betonte: Anerkennung von Vielfalt setze **Sichtbarmachung** der Religionen voraus. In einer Anerkennungskultur zu leben, erklärte er mit einem Wort Odo Marquards als „angstfrei anders sein“ können. Im Anschluss an Heiner Bielefeldt nannte Amsler **vier Voraussetzungen** für Anerkennung:

- Gleichberechtigung
- eine langfristige Perspektive in der Gesellschaft
- gemeinsame Interessen mit anderen Gruppen
- eine positive Einstellung der politischen Akteure.

RON WEBER (DITIB) beklagte, in der Bundesrepublik fehle eine „Atmosphäre des Miteinander-Redens“. Wie andere betonte auch er, wie wichtig **Information** über den Anderen ist — **Aufklärung** als das erste Mittel gegen Anfeindungen und Vorurteile. Allerdings gebe es auch „positive“ Vorur-

teile, die Negatives systematisch ausblenden und dadurch ebenso Schaden anrichteten. Auch im vielgepriesenen Buddhismus z.B. gebe es Gewalt.



Es war am Ende die Musik und das Schweigen, die diese Auftaktveranstaltung gegenüber üblichen Festakten heraushoben. Aufgefordert, sich mit den erlöschenden Tönen der Musik und des Chores in einen Zustand der Stille schicken zu lassen, geschah mit den mehr als 200 Menschen, die überrascht dort saßen, Seltsames: Nun wurden, umschlichen von den Kameraleuten, sie stumme Akteure, beobachtet von den Objektiven und belagert vom Lärm und von Krawallen außerhalb des Rathauses. Dieses bizarre Erlebnis machte den Abschlussapplaus merklich schwer, so sehr die Ausführenden ihn für diese Auftaktveranstaltung verdient hatten.

Information: <http://www.langenachtderreligionen.de/>

T. Internationale Tourismuspolitik

T1/12-3 **Tourismus und Konstruktion der Nation**

In Prag fand Mitte vergangenen Jahres mit dem Thema „Das Fremde im Eigenen. Tourismus in Österreich-Ungarn und seinen Nachfolgestaaten“ eine Tagung der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik (MILAN HLAVACKA), der Universität Kiel (RUDOLF JAWORSKI) und der Österreichische Akademie der Wissenschaften (PETER STACHEL) statt. SARAH LEMMEN (Wien) hat darüber einen ausführlichen Bericht geschrieben, der hier mit geringen Textänderungen und Kürzungen wiedergegeben wird.

Tourismus, so zitiert Frau Lemmen die geläufige Formel, sei diejenige Reiseform, welche die Reise selbst zum Ziel erklärt. Als moderne Form des Reisens, das Konzepte wie Freizeit und Urlaub

voraussetzt, sei Tourismus „zweckfrei“. Insofern unterscheidet sich Tourismus von älteren Formen des Reisens wie der *Grand Tour*, den Geschäfts- und Pilgerreisen, den Kurreisen, den Entdecker- und Forscherreisen oder der Migration.

Gerade in Bezug auf die Habsburgermonarchie, einem touristisch relativ früh entwickelten Land, erläuterte Rudolf Jaworski in seiner Einführung, kann das „Fremde im Eigenen“ veranschaulicht werden, da es in Österreich-Ungarn keiner Überschreitung von Landesgrenzen bedurfte, um mit unterschiedlichen Sprachen, Kulturen oder Lebensräumen konfrontiert zu werden. Damit hätten diese Reisen, die sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten der verschiedenen Regionen der Monarchie sichtbar machten, einen zweifachen Identitätsprozess bedient, schreibt Sarah Lemmen in ihrem Tagungsbericht. Zum einen hätten sie die Vorstellung einer allumfassenden Monarchie bestärkt, zum anderen aber auch Nationalidentitäten gefördert. Mit Blick auf den Tourismus des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts dagegen zeigte sich die zentrale Bedeutung des konkreten Ortes: Die ersten Vorträge konzentrierten sich auf den Nexus von Tourismus und nationalen bzw. regionalen Identitätskonstruktionen.

BERNHARD TSCHOFEN beschrieb in seinem Vortrag zum Thema „Alpentourismus und Kulturtransfer“ („Differenzerfahrung als Ressource der Selbstausslegung“) die „Eroberung“ der Alpen durch den Tourismus seit 1900 und dann vor allem, angekurbelt durch den Ersten Weltkrieg, als Paradox: moderne Medien wurden mit Reformbewegung und Flucht vor der urbanen Moderne zusammengebracht, wobei eine Umdeutung regionaler Traditionen die Interessen der neuen (urbanen) Wintersportler bediente. PIETER M. JUDSON („*Tourism as a vehicle for imagining a German Diaspora: the Südmark*“) beschrieb am Beispiel von organisierten Reisen des Vereins „Südmark“ das Tourismuserlebnis als „Teilnahme an der großen nationalen Gemeinschaft“. Die Reisen in das „Grenzland“ sollten sowohl auf Seiten der Touristen als auch der Einheimischen das Bewusstsein der Zugehörigkeit zur deutschen Nation verstärken. Diese Einheit musste jedoch, so Judson, von den Organisatoren dieser Reisen erst geschaffen werden: Sie hoben Ähnlichkeiten zwischen Touristen und Einheimischen hervor, inszenierten gemeinsame Erlebnisse und schrieben der Landschaft nationale Merkmale zu.

Eine weitere Facette der nationalen Besetzung von Landschaften zeigte MARTIN PELC am Beispiel deutscher und tschechischer Wandervereine ab 1900: Durch je eigene Markierungen in der Wanderwege und Beschriftungen in der jeweiligen Sprache wurden die böhmisch-deutschen Grenzgebiete zu einem national umkämpften Territorium. Ergänzt wurden solche symbolischen Markie-

rungen durch in Stein gehauene nationale Denkmäler in Form von Schutzhütten beiderseits der Grenze, die als „Schutz- und Trutzburgen“ interpretiert wurden und deren Aussichtstürme nun „Wehrtürme“ hießen, sinnbildlich verkörpert durch die sich gegenüberstehenden „Hindenburg-“ und „Masarykbauden“.

Das nächste Panel beschäftigte sich am Beispiel von Reisen an die Peripherien der österreichisch-ungarischen Monarchie mit Binnen-Fremderfahrungen. Unter anderem referierte DIETER HECHT über „k.k. Soldaten als Tourismuspioniere“ in Bosnien. Sie animierten ihre Familien, ebenfalls die südlichen Regionen der Monarchie zu bereisen. Das Fotoalbum eines k.k. Soldaten von 1906-1909 diente hier als Quelle, um den „normierten Blick“ des Fotografen auf ein Land aufzuzeigen, das in der westeuropäischen Reiseliteratur oft als „orientalisch“ bezeichnet wurde. CHRISTOPH MICK widmete sich der Beschreibung einer anderen „binnenexotischen“ Region der Habsburgermonarchie anhand eines konkreten Reisenden: Für Karl Emil Franzos (1848-1904) war diese östliche Provinz der Monarchie „Halb-Asien“. Er beschrieb die Grenze zwischen Europa und **Asien** nicht als eine geographische, sondern als eine kulturelle: Diejenigen Bahnhofrestaurants, die nicht nur mit hygienischen Standards und akzeptablem Essen, sondern auch mit Tischtüchern aufwarten konnten, symbolisierten für Franzos **Europa**. Hier wurden keine klaren Grenzlinien gezogen, sondern er ließ einen Flickenteppich zwischen „Europa“ und „Halb-Asien“ entstehen.

Auch der Vortrag von HANNA KOZINSKA-WITT, die am Beispiel von **Krakau** den „Tourismus als städtische Entwicklungsstrategie“ beschrieb, unterstrich die nationale Komponente des Tourismus und die Versuche der Stadtverwaltung, einen Besuch der Stadt als nationales Pflichtprogramm einzubürgern, um damit den Tourismus anzukurbeln. In seinem Vortrag zu „**Czernowitz** als hybrider Kulturraum“ beobachtete ANDREI CORBEA-HOISIE den Wandel der Wahrnehmung der Bukowina in Reiseführern zu Österreich-Ungarn.

Auch **Prag** wurde „im Widerstreit konkurrierender Tourismuskonzepte“ untersucht. MARTINA THOMSEN hob die besondere Entwicklung der „Goldenen Stadt“ nach 1918 hervor: Während Wien und Budapest nach dem Ersten Weltkrieg die Teilung des Landes verkraften mussten, wurde Prag als moderne Hauptstadt eines neuen Staates dargestellt. Ihr Erscheinungsbild wurde von der kommunalen Stadtverwaltung erst „ent-österreichert“, dann tschechisiert. Parallele Stadtnarrative konnte JOZEF TANCER („Die Geburt Bratislavas auf den Seiten der lokalen Stadtführer 1918-1945“) in Reiseführern der Zwischenkriegszeit zu **Bratislava** ausfindig machen, nämlich das tschechoslowakische Narrativ, das

Bratislava als „slawische“ Stadt darstellte, das Preßburger Narrativ, das ethnisch nicht festgelegt gewesen sei, sowie das ungarische Narrativ. Ab 1939 habe sich im Zuge der politischen Loslösung aus der Tschechoslowakei ein „slowakisches Narrativ“ entwickelt.

Fasst man die Tagungsbeiträge zusammen, so schreibt Lemmen, scheint die Definition eines „zweckfreien Tourismus“ nicht haltbar. „Dazu trug sicher auch bei, dass die Konzentration weniger auf dem Touristen selbst und dessen Motivation lag, als vielmehr zum einen auf Institutionen, die den Tourismus organisierten, propagierten oder instrumentalisieren (wie Stadtverwaltung oder Tourismusverein), und zum anderen auf Reiseliteratur und -medien, die Vorstellungen von Reisezielen transportierten und lenkten. Besonders hervorgehoben wurde das Potential des Tourismus für die Stärkung von lokalen und nationalen Identitäten - oder auch andersherum: Die Betonung nationaler Bedeutung förderte umgekehrt den Tourismus als Wirtschaftszweig. Gerade anhand von Tourismusstudien kann aber eben auch gezeigt werden, wie eine „nationale Idee“ lokalisiert wurde.“ Ein Ergebnis der Tagung war, wie Lemmen schreibt, „Tourismusgeschichte als eine Möglichkeit zu sehen, einen neuen Blick auf Nationsbildungsprozesse zu erlangen, neue Akteure in den Fokus zu rücken und nicht zuletzt die Aushandlungsprozesse zwischen nationalen, regionalen und imperialen Identitäten zu untersuchen. Mit seinen eigenen Dokumentationsformen, in seiner bis heute ungebrochenen Wirtschaftskraft, in seiner Explizierung der Konfrontation mit dem „Fremden“ und der damit einhergehenden Reflektion des „Eigenen“ sollte der Tourismus, auch für das 19. und das beginnende 20. Jahrhundert, nicht als Nischenphänomen betrachtet werden.“

Text: Sarah Lemmen, Ludwig-Boltzmann-Institut für Europäische Geschichte und Öffentlichkeit, Wien (gekürzt, mit freundlicher Genehmigung der Autorin).

W. Weltinnenpolitik

W1/12-3 Inklusion in der Entwicklungszusammenarbeit: CBR

Community Based Rehabilitation (CBR) ist eine Strategie, um die Inklusion von Menschen mit Behinderungen in der Entwicklungszusammenarbeit zu verwirklichen. Das war das Ergebnis der internationalen Tagung „Von lokal bis global. *Community Based Rehabilitation* – eine Strategie zur Umsetzung einer inklusiven Entwicklung“, die vom 3. bis 4. Mai in Bonn stattfand. Die Tagung wurde gemeinsam von BEHINDERUNG UND ENTWICKLUNGZUSAMMENARBEIT (BEZEV), CARITAS INTERNATIONAL und der Christoffel-Blindenmission

(CBM) veranstaltet. In *workshops* und Vorträgen befassten sich 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den von der Weltgesundheitsorganisation (WHO), UNESCO und Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) entwickelten **CBR-Leitlinien** und diskutierten, wie Inklusion in der Entwicklungszusammenarbeit praktisch umgesetzt werden kann.

Charakteristisch für CBR ist, dass Projekte gemeindenah durchgeführt werden und Menschen mit Behinderungen und ihr Umfeld an Entscheidungsprozessen und an der Projektdurchführung beteiligt sind. Dieser partizipative Ansatz von CBR trägt entscheidend dazu bei, die von der UN-Konvention geforderte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in die Praxis umzusetzen. Eine weitere Stärke der CBR-Leitlinien ist es, dass sie auch in ländlichen Regionen mit begrenzter Infrastruktur angewendet werden können. So wurden z. B. in einer ländlichen Region in Indien unter der Verantwortung der Gemeindemitglieder und mit geringer Unterstützung des Staates in kurzer Zeit über 50 barrierefreie Toiletten gebaut. Ein Grund für den Erfolg von CBR-Programmen sieht CHAPAL KHASNABIS (WHO) in der Selbstverantwortung und Motivation der Gemeindemitglieder. Referenten und Referentinnen zeigten anhand von Beispielen aus **Malawi**, **Ägypten** und **Nepal**, dass sich CBR in der Praxis bewährt hat. CBR wird bereits in 90 Ländern angewendet (MIKE DAVIES, Christoffel-Blindenmission).

In der abschließenden Podiumsdiskussion machten staatliche wie private Akteure der Entwicklungszusammenarbeit deutlich, dass die Inklusion von Menschen mit Behinderungen nicht Aufgabe von Expertinnen und Experten ist, sondern in der Verantwortung jedes Einzelnen liegt — das ist der Ansatz von CBR.

Kontakt und weitere Information: Benedikt Nerger (Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V. BEZEV), Wandastr. 9, 45136 Essen, Tel.: 0201/17 88 963, Fax: 0201/ 17 89 026, e-Mail: presse@bezev.de, Internet: www.bezev.de

Quelle: bezev 8. Mai 2012.

W2/12-3

„frei+willig sucht“ — ein transkulturelles Theaterstück als Evaluation von Entwicklungszusammenarbeit

Wenn der 2008 gegründete entwicklungspolitische Freiwilligendienst „**weltwärts**“ ein Programm auflegt, das bis in die konkreten Freiwilligenaktionen nach dem Abitur jungen Menschen nicht nur eigene Erfahrung im Ausland ermöglicht, sondern sie auch noch anschließend zu motivieren vermag, diese primären Erfahrungen kreativ in einer Folge von Bildszenen und typischen Lebenssituationen zu veranschaulichen und kritisch zu verarbeiten — dann kann dieses bildungspoliti-

sche Programm bei den Jugendlichen eine ganze Reihe von darstellerischen Fähigkeiten freisetzen und damit eine erfolgreiche **Nachbereitung** der erlebten Entwicklungsarbeit erbringen: ein tolles Ergebnis. Das zeigte am 2. Juni in Münster und in Duisburg am 14. Oktober 2012 das von sieben Rückkehrern und Rückkehrerinnen aus einem „weltwärts“-Programm aufgeführte **Theaterstück** „frei+willig sucht“.

Das von „weltwärts“ und dem schon 1991 gegründeten „Eine Welt Netz NRW“ als Entsendeorganisation geförderte **Lernprojekt** eines zwölfmonatigen Aufenthalts in einem Land des globalen Südens (Afrika, Lateinamerika, Asien) stand hier quasi in einer Art Evaluation auf dem Prüfstand. Das Projekt hat in dieser szenischen Darstellungsfolge von „frei+willig sucht“ unter Begleitung und Beratung von MIRIAM ELSINGHORST und umgesetzt von den Rückkehrern und Rückkehrerinnen eine kreative und packende, im *workshop* gemeinsam erarbeitete quirlige und mitreißende Darstellung gefunden. Aus einem Erfahrungs- und Austauschgespräch der Teilnehmer und Teilnehmerinnen untereinander kamen lebendige und kritisch hinterfragte Bilder von erlebten Situationen in den sog. Entwicklungsländern anschaulich auf die Bühne: z.B. die allerersten Schwierigkeiten der Kommunikation und Zusammenarbeit deutscher Jugendlicher mit Menschen in **Nicaragua**, manchmal humorvoll oder ironisch gebrochen, aber zuweilen auch bis an die Grenzen der gewohnten Fähigkeiten der jungen Freiwilligen gehend; oder die Erfahrungen mit den sehr oft im Familienverbund und in Familienbindungen denkenden Menschen in **Ghana**, die nun endlich auch über die familialen Verknüpfungen der jungen Deutschen etwas wissen und daran Anteil nehmen wollten; oder die ersten Anforderungen an die jungen Freiwilligen, mit denen diese in einem scheinbar so locker lebenden Land wie **Brasilien** nicht gerechnet hatten und denen sie überhaupt erst einmal in ihren Gedanken und Gefühlen gerecht zu werden lernen mussten. Eine unerwartet harte Herausforderung: lauter lebendige und lehrreiche Exempla, keine Kulisse. Das Stück lebt aus Wort, Gesten und Zeichen.

All das nicht frei von manchmal recht überraschenden und zuweilen komischen Erlebnissen und Entdeckungen, die aber auch immer wieder Anlass zum ernstesten Nachdenken gaben, sehr gekonnt dargeboten in witzigen und manchmal jugendlich-übermütigen Sketches von umwerfenden Humor und auf musikalisch kesser Sohle. Aber der Ernst der Sache leidet darunter keineswegs. Die Akteure wachsen an ihren Aufgaben.

Man kann den Entsendeorganisationen „Eine Welt Netz NRW“, „Open Globe“ und anderen entwicklungspolitischen Netzwerken junger Menschen in NRW nur gratulieren, dass diese Jugend hier mit

ihren Kommunikationstrainern und mit viel Witz, Charme und Biss „al dente“ Nützliches und Kluges zur transkulturellen Zusammenarbeit gesammelt und reflektiert hat. Eine tolle „U 20-Truppe“, die unbedingt noch ein wenig durchs Land „tourieren“ sollte. Und eine Generation, die ihren Lebensweg sucht – „frei + willig“. Doch bei so viel Kreativität und Offenheit wird sie ihn wohl schon finden. Die abschließende **Diskussion** mit dem Publikum zeigte, dass der entwicklungspolitische Funke übersprungen war.

Kontakt: www.eine-welt-netz-nrw.de/seiten/1739/

Prof. Dr. Kurt Düwell

X. SSIP e.V.: Nachrichten aus dem Verein

X^{1/12-3} Neues Mitglied im SSIP



Frau Prof. Dr. Rose Marie Beck ist Universitätsprofessorin für Afrikanistik in der Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften an der Universität Leipzig (Forschungsgebiet Afrikanische Sprachen und Literaturen). Sie ist dort gegenwärtig Geschäftsführende Direktorin.

Die **Arbeitsschwerpunkte** unseres neuen Mitglieds sind Afrikawissenschaften allgemein, speziell populäre Kultur, HIV/AIDS, Swahili Studien, Diskurs- und Gesprächsforschung sowie qualitative Methoden. Gelegentlich nahm sie Beratungsaufträge für die GTZ Kenya für Gesundheitsprävention / reproduktive Gesundheit wahr. Frau Prof. Beck ist Preisträgerin des KfW-Förderpreises 2010 in der Kategorie „Exzellenzpreis“.

Frau Prof. Becks Verbindung zu Afrika und seinen Sprachen und Literaturen entstand durch einen **Schüleraustausch**, der sie nach Mombasa führte, wo sie ein Jahr die *H.H. Aga Khan High School* besuchte. Weitere Aufenthalte und Feldforschungen folgten zwischen 1985 und 1996 wieder in Mombasa (**Kenia**) und 2002 bis 2007 in der *Communal Area Omatjete*. Sie studierte Afrikanistik, Germanistik, Pädagogik und Geschichte an der Universität Köln. Dort promovierte sie mit einer Arbeit über Texte auf Textilien in Ostafrika („Sprichwörtlichkeit als Eigenschaft ambiger Kommunikation“). 2008 habilitierte sie sich mit einer sprachwissenschaftlich-wissenssoziologischen Arbeit über Entwicklungsdiskurse bei den **Herero** in **Namibia**. Ab 1998 war sie an der Universität Frankfurt zunächst Lektorin für **Swahili**,

dann tätig im Forschungsprojekt „*Language, Gender, Sustainability*“. Dieses ist für Frau Beck auch in Leipzig ein wichtiges Tätigkeitsfeld (nähere Information: <http://www.lagsus.de/de>).

Ihr **Interesse** steht zweifach in der guten Tradition des SSIP, der in den 1970er und 80er Jahren für zahlreiche empirische Afrika-Studien bekannt war (Verlag Breitenbach). Außerdem ist für Frau Prof. Becks Arbeit der Begriff der Perspektive zentral. Es beschäftigt sie immer wieder die Frage, wie wir lokale Wissenslogiken rekonstruieren können. Wie konstituieren z.B. afrikanische Akteure ihre Welt durch ihr soziales Handeln? Dabei vermeidet sie aber essentialistische Kurzschlüsse. Vielmehr generalisiert sie die Frage soziologisch: Wie können wir über unsere eigenen Wissensordnungen hinausschauen und auch Dinge verstehen, die unerwartet sind und uns unsere eigenen, unausweichlichen Vorannahmen vor Augen führen? Diese Rekonstruktion sozialen Handelns am fremden Subjekt verspricht auch einige Erkenntnisse über die eigenen Vorurteilsstrukturen.

X^{2/12-3} Interkulturelles Bewußtsein vs. körperliche Integrität

Zu dem im vorigen Heft aufgeworfenen Problem, wie in einer multikulturellen Gesellschaft mit Kulturmerkmalen, die eine Minderheit als konstitutiv für ihre spezifische kollektive Identität ansieht, umgegangen werden sollte, hat sich ein Mitglied hinsichtlich der angezweifelte Legalität der **Beschneidung** spontan geäußert. Für die klare Positionierung gebührt ihm Anerkennung. Hieran könnte ja mal eine Diskussion anknüpfen ...

Unser Mitglied zeigte sich sichtlich aufgebracht und stellte beunruhigt die Frage, ob im SSIP **körperliche Integrität** etwa einen niedrigeren Stellenwert denn interkulturelles Bewußtsein habe. In der der Geschäftsstelle zugegangenen Stellungnahme wird konstatiert: „Interkulturalität bedeutet nicht die Aufgabe von Grundrechten! Körperliche Integrität muß Priorität haben! Menschenrechte sind nicht teilbar.“

Vor zwei Jahren ging eine Entscheidung des obersten Gerichtes der **Niederlande** durch die Presse. Dort gibt es eine calvinistisch-strenggläubige Partei (SDG), die **Frauen** nicht als Mitglieder akzeptierte, weil die Bibel das Weib dem Manne untergeordnet habe. Das oberste Gericht wies die Regierung – unter Hinweis auf die UN-Frauenkonvention von 1979 über die Gleichberechtigung von Frauen – an, den Gleichbehandlungsgrundsatz bei der SDG durchzusetzen. In diesem Fall hat man sich also entschieden, einen universalen Rechtssatz der partikularen, wenn auch mit uralt-testamentlichem Herkommen begründeten Rechtsforderung einer kulturellen Minderheit überzuordnen.

Zu der im politischen Raum ebenfalls zur Sprache gebrachten Frage, ob es einer stärkeren juristischen Ahndung von **Blasphemie** bedarf oder — anders gesehen, ob eine Antwort auf die multi-kulturelle Situation ein stärkerer Schutz von religiösen Minderheiten sein muss, gab es aus unserem Mitgliederkreis noch gar keine Meinung. Das ist auf jeden Fall eine blasse Reaktion.

3/12-3 **Nachlese zum SSIP-workshop 2012 im Haus des Berliner Missionswerkes**

Eine Teilnehmerin hat auf ihrem *weblog* über unseren *workshop* berichtet, obwohl er ein Dienst speziell für Nachrichten aus dem Nahen Osten und Nordafrika ist („Middle East Messenger“). Das Anliegen des Blogs von CHRISTINA SCHLEGL

besteht darin, „Orient und Okzident näher zusammenzubringen. Vorurteile zu entkräften und authentische Berichte und Meldungen aus der arabischen Welt zu publizieren“ — hier treffen sich jedenfalls der SSIP und der *blog* von Christina Schlegl.

In der „Zettelbox“ kann man stereotypische Aussagen über die arabische Welt, die dem Leser aufgefallen sind, ablegen. Ein weiteres Thema des *weblog* ist Ethnische Ökonomie. Daneben kann man unter der Rubrik „Bilderwelten“ u.a. Ägypten, Oman, Libyen, Tunesien, Istanbul, Malta, Jordanien besuchen. Frau Schlegl freut sich, wenn ihr Blog auch von SSIP-Mitgliedern genutzt wird!

Von unserer Veranstaltung hat Christina Schlegl Bilder gemacht:



Wir danken den Teilnehmerinnen und Teilnehmern und der Fotografin!

Quelle und Internet: <http://middleeastmessenger.christina-schlegl.de/medialinks/perspektiven-der-annaherung>

.... auch das noch:

Die Geschäftsstelle wird Ende November die Mitgliedsbeiträge einziehen.

Wir bitten alle Mitglieder, die Selbstzahler sind, Ihren Mitgliedsbeitrag vor Jahresende zu überweisen, sofern das noch nicht geschehen ist.

.....**SSIP–Tagungskalender**.....

Der Tagungskalender ist eine Dienstleistung des SSIP für seine Mitglieder, um Informationsmöglichkeiten bereitzustellen und um Trends der Forschung abzubilden. Deswegen wird gelegentlich auch ein Rückblick auf die Veranstaltungen eines vergangenen Zeitraums geboten. Der SSIP fertigt diese Zusammenstellung aus verschiedenen Quellen an; Irrtümer und Übermittlungsfehler sind immer möglich. Die Mitglieder werden gebeten, Angaben bei Bedarf noch einmal zu überprüfen.

2012, 4. Quartal

<p>Sept. 2012 Frankfurt a. M. Sabina Horber (Kompetenzzentrum Kulturelle Topographien Nadelberg 6 CH-4051) ePost und Information sabina.horber@unibas.ch; http://kultop.unibas.ch/en/training/summer-school Informationen bei: http://kultop.unibas.ch/en/training/summer-school</p>	<p><i>Shaping Europe: Contested Spaces</i></p>	<p>Die Sommerschule blickt in die Zeit, als die Werte, Institutionen und Grenzen dessen, was heute Europa genannt wird, entstanden, und fragt, wie Individuen, Gruppen und Institutionen die Räume, in denen sie lebten, geformt haben und sie durch den Austausch von Ideen, Texten, Bildern und durch Inklusions- und Exklusionsakte aushandelten.</p> <p>Mit Unterstützung des Zentrums zur Erforschung der Frühen Neuzeit (Universität Frankfurt/Main, Susanne Scholz)</p>
<p>5. – 7. 9. 2012 Münster: Franz-Hitze-Haus Einladung bei Sebastian Lanwer (Tel.: 0251 / 9818-477, -430), Kardinal-von-Galen-Ring 50, 48149 MS, lanwer@franz-hitze-haus.de</p>	<p>Wege zum Frieden: Berlin</p>	<p>In Zusammenarbeit der Stadt Münster: Exkursion für Absolventen der Schülerakademie „Dialoge zum Frieden 2011“ mit den Themenschwerpunkten: Krieg und Frieden in der deutschen und europäischen Geschichte, Außenpolitik und Friedensdialog in der Berliner Republik und politischen Expertengesprächen und Besuchen des Deutschen Bundestages.</p> <p>Tagungsbeitrag 120 € / 60 €, Tagungsnummer 354JE</p>
<p>7. – 8. 9. 2012 Münster: Franz-Hitze-Haus c/o Heinz Meyer (Tel. 0251 / 9818-445,-450), Kardinal-von-Galen-Ring 50, 48149 MS, meyer@franz-hitze-haus.de</p> <p>Tagungsnr. 527AT</p>	<p>„Arabischer Frühling“: Enttäuschte Hoffnung?</p>	<p>Karima el Ouazghari (Hessische Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung, Frankfurt a.M.), Botschafter Dr. Heinrich Kreft (Auswärtiges Amt, Berlin), Dr. Michael Lüders, Journalist (Berlin), Prof. Dr. Oliver Schlumberger, Politikwissenschaftler (Tübingen) in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für politische Bildung informieren zur aktuellen politischen Situation in Nordafrika: Demokratie-Entwicklung und Zivilgesellschaft, Politischer Islamismus und religiöse Minderheiten, Wirtschaftliche und soziale Ursachen des Protests. Was kann, was muss die Europäische Union tun?</p> <p>Tagungsbeitrag 35 € / 25 €, Übern. 20-30 €.</p>
<p>7. – 9. 9. 2012 Dortmund Messe Westfalenhallen Dortmund GmbH, Strobelallee 45, 44139 Dortmund, Tel.: 0231 / 1204521, messe@westfalenhallen.de, www.fair2012.de</p>	<p>Messe FAIR2012 mit Sonderschau „Afrika zu Gast“</p>	<p>Zum dritten Mal wird die Fairhandelsmesse in den Dortmunder Westfalenhallen stattfinden. Ideeller Träger ist das Eine-Welt-Netz NRW. Highlight in diesem Jahr wird die Sonderschau „Afrika zu Gast“ sein. Rund 25 FairTrade-Produzenten aus Subsahara-Afrika, überwiegend aus den Bereichen Textil und Kunsthandwerk, werden ihre Produkte ausstellen und Kontakte mit europäischen FairTrade-Händlern und Weltläden knüpfen. Der Besuch der afrikanischen Fairhandels-Partner wird von der GIZ in Zusammenarbeit mit COFTA (Nairobi) organisiert.</p>

<p>9. – 15. 9. 2012 Burg Hohenberg grenzenlos e.V. Vereinigung ehemaliger Freiwilliger: Ubierstr. 2, 53175 Bonn (Tel: 06221/ 430 7525), Email: info@undjetzt-konferenz.de http://www.undjetzt-konferenz.de/index.php/programm-2012 (www.grenzenlos.org)</p>	<p>und jetzt?! Jahreskonferenz</p>	<p>Die einwöchige Konferenz richtet sich überwiegend an junge Menschen, die einen mehrmonatigen Dienst im Ausland geleistet haben, und ist ein Projekt von Freiwilligen für Freiwillige. In mehreren Vorträgen und Workshops setzen sich die Teilnehmenden mit aktuellen Themen des Globalen Lernens auseinander. Nach der Phase des Inputs durch die Workshops ist ein Aktionstag geplant, bei dem es um das Aktivwerden der Teilnehmenden geht. Im abschließenden <i>Open Space</i> ist Platz für innovative Ideen und deren Umsetzung. Ziel ist es, ein Netzwerk unter den Freiwilligen zu schaffen, Denkanstöße zu erhalten ebenso wie zu geben und Projekte entstehen zu lassen. Übernachtung in Zelten. 80,-- €</p>
<p>10. – 13. 9. 2012 Florenz: Villa Schifanoia Francesca Parenti: via Boccaccio 121, Florence I-50133 (francesca.parenti@eui.eu)</p>	<p><i>Summer School at the European University Institute</i></p>	<p>Das <i>Department of History and Civilization</i> des Europäischen Hochschulinstitut lädt alle, die über Europa arbeiten und der Meinung sind, dass nationale Geschichtsschreibung nur sehr begrenzten Wert hat, und die hinter die Fassade der Nation schauen wollen, ein. Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=19127 sowie: www.eui.eu/DepartmentsAndCentres/HistoryAndCivilization/SummerSchool/Index.aspx Seminarsprache ist Englisch. Anmeldefrist: 30.5.</p>
<p>12. – 14. 9. 2012 Neubiberg: Universität der Bundeswehr Walter Demel (Universität der Bundeswehr München, 85577 Neubiberg): walter.demel@unibw.de, Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=18194</p>	<p><i>Constructions of Race and Racism in East Asia: East—West Perspectives</i></p>	<p>Tagung gemeinsam mit Rotem Kowner (Universität Haifa). Im Anschluss an das von Walter Demel und Rotem Kowner herausgegebenen Buches <i>Race and Racism in Modern East Asia: Western Constructions and Eastern Reactions</i> (Brill, 2012) sollen die Ursprünge des modernen Rassismus und ihre Verbindung zu indigenen und externen Perspektiven diskutiert werden (Nationalismus und Rassismus, Rassentheorien in a transnationaler Perspektive, rassistische Einstellungen und Auto- und Heterostereotype, rassistische Einstellungen und <i>gender</i>).</p>
<p>12. – 15. 9. 2012 Zürich Dr. Juliane Schiel (Universität Zürich, Historisches Seminar): Karl-Schmid-Str. 4, CH - 8006 Zürich, juliane.schiel@hist.uzh.ch, homepage: http://www.hist.uzh.ch/slavery2012; Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=19468</p>	<p><i>Transcultural Perspectives on Late Medieval and Early Modern Slavery in the Mediterranean</i></p>	<p>Sklaverei im SpätMA und in der Frühen Neuzeit des Mittelmeerraumes ist bis heute ein Feld für Stereotypen und Polemiken. Im Westen herrscht die Meinung vor, vorrangig in den islamischen Gesellschaften habe es Sklaverei gegeben, während die Länder des lateinischen Christentums das neue System der Leibeigenschaft entwickelt hätten. Hingegen zeigt die neuere Forschung, dass Sklaverei in der Alten Welt durchaus fortbestand. Im Mittelmeerraum gab es einen kulturübergreifenden Sklavenhandel. Im 14. Jh. erlebte er südlich der Alpen sogar einen neuen Aufschwung. Bis zum 18. Jh. verband Menschenhandel das christliche Mittelmeer mit den muslimischen Regionen des Südens und Ostens, mit Russland, der Schwarzmeerregion und der Mongolei. Die Tagung behandelt hier 4 Aspekte: die normativen Diskurse und sozialen Praktiken; Ökonomie und Krieg; Gesellschaft, Familie und <i>gender</i> sowie kulturelle Verbindungen.</p>
<p>13. 9. 2012 Edinburgh: Universität Lara Day Benjamin (University of Edinburgh): l.day.benjamin@ed.ac.uk (http://www.hss.ed.ac.uk/conferences/cultural_narratives_conference/)</p>	<p><i>Cultural Narratives of race in the German Empire: 1871-1945</i></p>	<p>Über die politischen Zäsuren hinweg hat sich der Rassediskurs in der deutschen Geschichte erhalten. Der <i>workshop</i> will seine Kontinuitäten und Brüche im 19. und 20. Jh. diskutieren und die gegenseitigen Einflüsse von Rasetheorien und allgemein verbreiteten „kulturellen Narrativen“ untersuchen. Durch eine Auffächerung des monolithisch erscheinenden Konzeptes „Rasse“ soll zu einem besseren Verständnis der Deutschen und ihrer Nation beigetragen werden. Die <i>keynote lecture</i> hält Tina Campt (Barnard College).</p>

<p>13. –15. 9. 2012 Bremen Frau Wu, Fachbereich10: Sprach- und Literaturwissenschaften, Universität Bremen, GW 2, 28359 Bremen, Tel. 0421 / 218-68060, bwu@uni-bremen.de</p> <p>(Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=19590)</p>	<p><i>Colonialism Across Europe. Transcultural History and National Memory</i></p>	<p>Die Konferenz will die Kulturgeschichte des Kolonialismus und seine Überlieferung in Europa ausmessen. Sie will die postkoloniale Einstellung durch komparative, transnationale Untersuchung der europäischen Kulturgeschichte, des europäischen Gedächtnisses und europäischer Identität neu ausrichten. Neben den üblicherweise herangezogenen Staaten Frankreich, England und USA sollen auch die Niederlande, Dänemark, Estland, Kroatien, Deutschland, Portugal, Österreich und die Länder der Habsburger Monarchie Berücksichtigung finden. Durch Untersuchung der Publizistik, der Literatur, von Theater und Film soll dargestellt werden, wie der Kolonialismus und die Kritik an ihm die europäische Identität in all ihrer Vielfalt geprägt hat.</p>
<p>17. – 18. 9. 2012 Würzburg Renata Skowronska (Polnische Historische Mission an der Universität Würzburg, Am Hubland, 97074 Würzburg): r.skowronska@uni-wuerzburg.de (http://historicus.umk.pl/pmh/strona/?hl=de_DE). Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=18435</p>	<p>Eine Quelle ständiger Missverständnisse? Selbst- und Fremdwahrnehmungen im Spiegel des polnischen und deutschen autobiographischen Schrifttums im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit (15.-18. Jh.)</p>	<p>Die Polnische Historische Mission in Zusammenarbeit mit der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und der Nikolaus-Kopernikus-Universität (Toruń): Die Absicht der Organisatoren der Konferenz ist es, individuelle Interpretationen und Bewertungen der Welt auf der Basis der erhalten gebliebenen Quellen persönlicher Natur (sog. <i>silva rerum</i>, Memoiren, Tagebücher, Autobiographien, Korrespondenz) sowie die Diskussion über den Bedarf ihrer Verfasser an das eigene kulturelle Identitätsverständnis und die Erkenntnis der Mentalität und Bräuche der Bevölkerung anderer Regionen darzustellen. Keine Tagungsgebühr. Die Organisatoren begleichen die Übernachtungskosten. Die Veröffentlichung der Tagungsbeiträge ist geplant im „Bulletin der Polnischen Historischen Mission“</p>
<p>19. – 22. 9. 2012 Göttingen Michael Dickhardt (DORISEA, Berliner Straße 28, 37083 Göttingen, 0551 / 3920154, mdickha@gwdg.de) Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=18643</p>	<p><i>Religion, Place and Modernity in East and Southeast Asia. Comparative Perspectives on the Placing of Religion in the Context of Modernity</i></p> <p>Call for papers http://www.dorisea.de/en/node/540</p>	<p>Eine Tagung des <i>Competence Network „Dynamics of Religion in Southeast Asia“</i> (DORISEA) an der Univ. Göttingen. Die Kritik am herkömmlichen der Konzept Säkularisation hat zu einem neuen Verständnis des Verhältnisses von Religion und Moderne geführt. Es ist die Frage aufkommen, ob Religion auch im asiatischen Raum als ein genuin modernes Phänomen gelten kann. Was eigentlich ist „Religion“? Dieser Frage nähert sich der workshop, indem er nach dem Ort der Religion fragt.</p>
<p>20. – 22. 9. 2012 Graz: Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie, Universität dunja.sporrer@edu.uni-graz.at, Vorläufig. Programm: http://www.uni-graz.at/johanna.rolshoven/jr_tagungsprogramm.pdf Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=18296</p> <p>➡ T1/11-4</p>	<p>Mobilitäten. Für einen Paradigmenwechsel in der Tourismusforschung</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Welche neuen Fragestellungen und Problemfelder und methodologischen Implikationen ergeben sich, wenn wir touristische Praxen unter der Perspektive spätmoderner Mobilitäten verstehen? - Hat eine eigenständige Tourismusforschung Zukunft, oder überlebt sie nur als Teilgebiet der Mobilitäts-, Migrations-, Wirtschafts-, Transnationalisierungsforschung ? - Auf welchen indigenen Feldern bewährt sich nach wie vor eine historisch motivierte und kulturanalytische Tourismusforschung? - Welche aktuellen empirischen Felder sind Herausforderungen, um lebensweltliche überschneidungs- und Entgrenzungsszenarien abzubilden?

<p>21. – 22. 9. 2012 Aachen: RWTH Rüdiger Haude: Historisches Institut, RWTH Aachen, Tel. 0241 / 80-26053, Ruediger.Haude@rwth-aachen.de, www.histinst.rwth-aachen.de/aw/cms/HISTINST/Zielgruppen/neuzeit/personen/ablagestruktur/~vls/pd_dr_phil_ruediger_haude/?lang=de, Info://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=18485</p>	<p>Region – Europa – Nation? Kollektive Identitäten an Grenzen: Deutschland, die Niederlande und Belgien im 20. Jahrhundert</p> <p>Call for papers : Vorschläge für Beiträge zum 4. ADNG-Workshop in Form von kurzen Exposés geplanter oder laufender Projekte, auf Deutsch, Niederländisch oder Englisch (<i>papers</i> oder <i>posters</i>) bis spätestens 1. Juni 2012 als pdf-Datei an: Ruediger.Haude@rwth-aachen.de</p>	<p>Der Arbeitskreis Deutsch-Niederländische Geschichte lädt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein, ihre grenzüberschreitenden Forschungsprojekte auch grenzüberschreitend zu präsentieren und zu diskutieren. In historischer Perspektive lässt sich heute untersuchen, inwieweit Grenzen als "Marker der Identität" (Malcolm Anderson) die beiderseits lebenden Menschen voneinander trennen, oder unter welchen Umständen ein verklammerndes "<i>borderland milieu</i>" (Oscar Martínez) die Identitätsbildung dominiert. Inwiefern und wo gibt es im deutsch-niederländisch-belgischen Grenzraum Ansätze eines "europäischen Gedächtnisses" (Etienne François); oder hat Europäisierung das Bewusstsein der Menschen noch gar nicht erreicht? Sind transnationale oder transregionale Identitäten auf gemeinsame Gründungsmythen angewiesen, oder auf "Zukunfts-Mythen" (Nicole Ehlers)?</p>
<p>21. – 23. 9. 2012 Münster: Franz-Hitze-Haus c/o Maria Kröger (Tel. 0251 / 9818-444,-440), Kardinal-von-Galen-Ring 50, 48149 MS, kroeger@franz-hitze-haus.de</p>	<p>Die Chance des Dialogs</p>	<p>Unter dem Motto „Würdigen statt werten“: Christine Findeis-Dorn, Kommunikationstrainerin (DGSS), Dialog-Begleiterin (Wiesbaden) über Achtsame Wahrnehmung statt schneller Wertungen und Dialog und <i>Diversity</i>: Verschiedenheit als Chance. Weiter geht es darum, Dialogkompetenzen zu erkunden und zu trainieren.</p> <p>Tagungsbeitrag 130 € / 110 €, Übernachtung: 30-50 €, Tagungsnummer 421 WT.</p>
<p>26. – 29. 9. 2012 Frankfurt (O.) / Slubice (PL) Arbeitskreis deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger; Professur für Denkmalkunde, Collegium Polonicum; Europa-Universität Viadrina: Dr. Drejer (sek-konferenz@europa-uni.de); Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=18393</p>	<p>Kulturerbe und Aneignungsprozesse in deutsch-polnischen Kontakträumen</p>	<p>Die jetzigen polnischen Westgebiete wurden mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs einem bis dahin beispiellosen "<i>social engineering</i>" unterzogen. Die Umsetzung des Potsdamer Abkommens führte zum Transfer von Millionen von Menschen. Erst seit der Aufhebung der politischen Deutungshoheit über die Geschichte 1989 können die Postmigrationsgesellschaften Westpolens die Identität ihrer Heimatregionen auf neuen Grundlagen rekonstruieren. Dass sie dies auch äußerst aktiv tun, zeigten zahlreiche deutsch-polnische regionale Initiativen der letzten Jahre. Die Tagung will daher anhand einiger übergeordneter Fragestellungen den sozialen und kulturellen Kontext der Denkmalerhaltung aus einer interdisziplinären Perspektive erörtern.</p> <p>Tagungssprachen sind Deutsch oder Englisch.</p>
<p>27. – 29. 9. 2012 Warschau Univ. of Warsaw, Inst. of History / Polish Acad. of Sciences Michal Rogalski (interculturaltransmission@gmail.com)</p>	<p><i>Inter-cultural Transmission of Intellectual Traditions in the Middle Ages and the Early Modern Period.</i> <i>A comparative perspective</i></p>	<p>Die Ausbreitung von intellektuellen Traditionen über politische, sprachliche und religiöse Grenzen hinweg von der Spätantike bis zur Frühen Neuzeit (4. – 17. Jh.). Quelle: http://www.intercultural.orient.uw.edu.pl / http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=19207</p>
<p>28. – 29. 9. 2012 Heidelberg (Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma) Brementeckgasse 2 Jacques Delfeld Junior / Armin Ulm (Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma), beratung@sintiundroma.de, http://www.sintiundroma.de hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=18534</p>	<p>Antiziganismus Interdisziplinäre Fachtagung</p>	<p>Sinti und Roma leben seit Jahrhunderten in Europa. In ihren jeweiligen Heimatländern bilden sie historisch gewachsene Minderheiten, die sich selbst Sinti oder Roma nennen. Der Begriff "Zigeuner" ist dagegen eine in seinen Ursprüngen bis ins Mittelalter zurückreichende Fremdbezeichnung der Mehrheitsbevölkerung und wird von der Minderheit als diskriminierend abgelehnt. „Antiziganismus“ wird seit den achtziger Jahren in deutschsprachigen Beiträgen zur Verfolgung und Diskriminierung der Sinti und Roma verwendet. Der Begriff eignet sich aber nur bedingt, um in seiner ganzen Vielschichtigkeit das zu bezeichnen, was er zu begreifen sucht. Gerade deshalb gilt es, Stärken und Schwächen des Begriffs zu zeigen, das Phänomen in all seinen Aspekten zu untersuchen und Handlungsoptionen aufzuzeigen.</p>

<p>28. – 29. 9. 2012 Heidelberg Dr. Anne Brüske / Patrick Helber, <i>Junior Research Group „From the Caribbean to North America and Back“</i>, <i>Transcultural Studies</i> Heidelberg Marstallstraße 6, 69117 Heidelberg p.helber@uni-heidelberg.de / foodcultures@googlemail.com),</p>	<p><i>Caribbean Food Cultures. Representations and Performances of Eating, Drinking and Consumption in the Caribbean and Its Diasporas</i></p>	<p>Die Karibik ist eine Region, die immer sehr stark durch Migration beeinflusst worden ist. Kolonisten, Sklaven, Vertragsarbeiter, Freibeuter und Flüchtlinge haben ihre kulturellen und ökonomischen Praktiken für Produktion, Handel, Konsum und Gebrauch von Gütern mitgebracht und Anstöße zu Prozessen des Wandels und der Hybridisierung gegeben. Im Zuge der Dekolonisierung, Emigration und des Tourismus finden Re-Importe nach Europa und Nordamerika statt. Diese Prozesse verfolgt die Konferenz in transnationaler Perspektive. Verbindungen zu gesellschaftlichen und religiösen Aspekten von Ernährung(sritualen) einschließlich dem kulturellen Austausch über das Internet sollen gezogen werden. Info: http://www.uni-heidelberg.de/transculturality/ sowie: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=18121</p>
<p>28. – 30. 9. 2012 WuStrau am Ruppiner See: Deutsche Richterakademie Matthias Peitsch (peitsch@forum-justizgeschichte.de), Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=18586 Forum Justizgeschichte e.V.: http://www.forum-justizgeschichte.de</p>	<p>'Ausländer' und die deutsche Justiz — die dritte Gewalt und Migration in fünf deutschen Systemen</p>	<p>Mit dem Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz von 1913 wurde im Kaiserreich erstmals für das gesamte damalige Reich das Staatsangehörigkeitsrecht entsprechend einer Nationenbildung auf "blutsmäßiger" Grundlage geregelt. Erst 1998 wurde diese Idee offiziell aufgegeben. Die Veränderungen in diesen mehr als acht Jahrzehnten spiegeln sowohl das sich ändernde Verständnis von Zugehörigkeit als auch die Kontinuitäten in der Konzeption von "Staatsvolk" und "Ausländer" wider. Der Justiz kommt hierbei die Rolle zu, die sich wandelnden Anschauungen über das "wir" und "die Anderen" in der täglichen Praxis umzusetzen. Dieser Akteur Justiz und sein Umgang mit "Ausländern" vom Kaiserreich bis zum heutigen Tage soll auf der Tagung des "Forums Justizgeschichte e.V." untersucht werden.</p>
<p>2. – 3. 10. 2012 Erlangen Lars Allolio-Näcke (Kochstraße 6, 91054 Erlangen, lan@plattform-anthropologie.de), <i>homepage</i> des ZAR: http://zar.uni-erlangen.de. Das Programm der Tagung als PDF: http://zar.uni-erlangen.de/ProgrammTagungZAR2012.pdf. Um Anmeldung wird gebeten: lan@plattform-anthropologie.de.</p>	<p>Neue Fundamentalismen — Ambiguität und die Macht der Eindeutigkeit Jahrestagung 2012 des ZAR Zentralinstitut »Anthropologie der Religion(en)«</p>	<p>Seine Jahrestagung führt das ZAR in Kooperation mit dem Erlanger Zentrum für Islam und Recht in Europa (EZIRE) durch. Im Mittelpunkt stehen diejenigen Prozesse, die bei Entstehung und Veränderung von Normen entscheidende Relevanz haben. Skizzieren lassen sich diese durch die beiden Pole 'Ambiguität' und 'Eindeutigkeit'. Während Phänomene durch Ambiguität gerade noch inkludiert werden können, müssen andere tendenziell ausgeschlossen bzw. verdrängt werden, wodurch Eindeutigkeiten geschaffen werden, die per definitionem oder in praxi zu fundamentalistischen Positionen führen (Abschottung). Diese Phänomene lassen sich insbesondere für den Bereich 'Religion' exemplarisch darstellen. Die Tagung versucht ein interdisziplinäres Gespräch von Medizin über Islamwissenschaft und Religionswissenschaft zu Geschichte und Kunstgeschichte und Sinologie, Philologie sowie Literaturwissenschaft. Im Anschluss findet in Erlangen vom 4. bis 6. 10. der 19. Intern. Kongress zur gegenwartsbezogenen Forschung im Vorderen Orient (DAVO-Kongress) statt (s.: http://davo2012.de).</p>

<p>3. – 6. 10. 2012 Linz: Johannes Kepler Universität Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte (Altenbergerstraße 69, 4040 Linz), Tel: +43 / 732 / 2468-8358 (Aleksandra Bozic), email: zeitgeschichtetag2012@jku.at (http://zeitgeschichtetag.jku.at)</p>	<p>'Grenzenlos'. 9. Österreichischer Zeitgeschichtetag</p> <p>Call for papers bis 29. 2 2012 Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=17464</p>	<p>Die Thematik von Grenzen wird aus einem breiten interdisziplinären Blickwinkel beleuchtet. Zur näheren Strukturierung dienen die drei Säulen des Linzer Instituts für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte, das sich in den letzten Jahren verstärkt in den Bereichen Kulturwissenschaft, Politische Bildung und <i>global studies</i> positioniert. Unter dem ersten Aspekt werden Fragen nach dem erlaubten / erwünschten / tabuisierten Überschreiten von Grenzen in Kunst, Kultur und Wissenschaft gestellt. Die Erosion gesellschaftlicher Transformationskonzepte wird unter dem Schlagwort "Verlust des Politischen" thematisiert. Bei einer global orientierten Zeitgeschichtsforschung gilt es, auch innerhalb der wissenschaftlichen <i>community</i> "Grenzen im Kopf" aufzubrechen.</p>
<p>11. – 12. 10. 2012 Berlin: FU / „Silberlaube“ Margit Kern (Freie Universität Berlin; Kunsthistorisches Institut; Koserstr. 20, 14195 Berlin), Tel. 030 / 838 54118, – 53810, margit.kern@fu-berlin.de, http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/khi/</p> <p>Mehr Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=19991</p>	<p>Transkulturelle Imaginationen des Sakralen <i>Transcultural Imaginations of the Sacred</i></p>	<p>Obwohl man in der Wahrnehmung von religiösen Zeichen zunächst klare Identitätskonstruktionen unterstellt und annimmt, dass das Eigene und das Fremde eindeutig voneinander getrennt sind, spielt Alteritätswahrnehmung in Repräsentationsformen des Sakralen eine wichtige Rolle. Die Tagung widmet sich daher zum einen der Frage, welche Funktion Alteritätsmerkmale im sakralen Kontext haben. Zum anderen analysiert die Tagung in diesem Kontext die Frage: Wie werden verschiedene Konzepte von Sakralität in Übersetzungssituationen, etwa in der Mission, synthetisiert? Wie kommt die sakrale Potenz eines Artefakts in verschiedenen visuellen Kulturen zum Ausdruck und unter welchen Bedingungen finden hier semantische Verschiebungen statt? In der transkulturellen Kommunikation ebenso wie in der Kommunikation verschiedener sozialer Gruppen werden neue Konzepte und Deutungsmuster von Sakralität entwickelt, welche den vorherrschenden, häufig restriktiv propagierten Diskurs unterlaufen und umkehren.</p>
<p>12. – 13. 10. 2012 Berlin: Virchow-Klinik Meike Schwarz (meike.schwarz@berlin.msf.org) Ärzte ohne Grenzen e.V. Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin (Tel. 030 / 700 130 237, Fax –340)</p>	<p><i>14th Humanitarian Congress:</i> <i>Ethical Dilemmas in Humanitarian Action</i></p>	<p>Veranstalter: <i>Médecins Sans Frontières, Médecins Du Monde</i>, das Deutsche Rote Kreuz, the <i>Berlin Chamber of Physicians</i> sowie die Charité–Berlin. Zu den Diskussions-themen gehört der Umgang mit knapper Medizin und Fragen wie: Verlängert humanitäre Hilfe einen Krieg? Können Helfer bei Kriegseinsätzen ihre Unabhängigkeit wahren? Erreicht die Hilfe die Bedürftigsten? 20 <i>panel discussions</i> und ca. 60 Redner, darunter: Antonio Donini, François Grunewald, Mary Kaldor, Doris Schopper, Hugo Slim, Bertrand Taithe, Andreas Wigger. Programm und biographische Informationen: www.humanitaererkongress.de. Tagungsgebühr 25-95€. Die Registrierung hat begonnen.</p>
<p>19. – 20. 10. 2012 Basel: Kollegienhaus Bianca Hoenig / Hannah Wadle sehnsuchtsorte@gmx.de</p>	<p>Eden für jeden? Touristische Sehnsuchtsorte in Mittel- und Osteuropa (vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart)</p>	<p><i>Workshop</i> des Lehrstuhls für Osteuropäische Geschichte an der Universität Basel und der <i>School of Social Sciences (Social Anthropology)</i> an der Universität Manchester.</p> <p>☛ T1/12-1</p>

<p>19. – 20. 10. 2012 Cincinnati: <i>University</i> Vanessa Plumly und Sasha Parks (Department of German Studies, University of Cincinnati): PO Box 210372, Cincinnati, OH 45221-0372 fogs.editor@gmail.com</p>	<p>Wanna Race?: Constructions and Contestations of "Race" in German Cultural History</p> <p>Call for papers bis 1. 6. 2012 Vanessa Plumly und Sasha Parks bitten um <i>abstracts</i> von 250-300 Worten entweder in Englisch oder in Deutsch als <i>MS Word attachment</i> an:</p>	<p>„Rasse“ war seit dem Mittelalter eine Metapher, um das Andere / den Anderen auszugrenzen – angefangen bei den „Mohren“, dann den Zigeunern, über Südwafrika und schließlich bis zu den „Juden“; von Kant über Herder und Hegel bis Darwin. Die Konferenz will untersuchen, wie Stereotype und soziale Konstrukte, die den Begriff „Rasse“ bevölkerten, in den deutschsprachigen Ländern aus- und weitergedacht worden sind.</p> <p>☛ F2/12-1</p>
<p>24. 10. 2012 Münster: <i>Franz-Hitze-Haus</i> c/o Heinz Meyer (Tel. 0251 / 9818-445,-450), Kardinal-von-Galen-Ring 50, 48149 MS, meyer@franz-hitze-haus.de</p>	<p>Jana trifft Jussuf</p> <p>Interkulturelle Kompetenz</p>	<p>Die Ethnologinnen Dr. Ursula Bertels (Greven) und Sabine Eylert (Münster) bieten dieses Seminar vorrangig für Erzieherinnen und Erzieher an zur Frage: Was ist interkulturelle Kompetenz, und wo sind die Grenzen interkultureller Verständigung? Analyse von Situationen und Fallbeispielen.</p> <p>Tagungsbeitrag 23 € / 18 €, Tagungsnummer 535ST</p>
<p>25. – 27. 10. 2012 München Dr. Fabian Klose (Historisches Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität München, Geschwister-Scholl-Platz 1, 80539 München): Fabian.Klose@lrz.uni-muenchen.de</p>	<p><i>The Emergence of Humanitarian Intervention. Concepts and Practice in the 19th and 20th Century.</i></p> <p><i>Annual Meeting of the Arbeitskreis Historische Friedensforschung</i></p>	<p>Nachdem "<i>humanitarian intervention</i>" seit Irak 1991 und Jugoslawien 1992 in der internationalen Politik ein verbreitetes Mittel geworden ist, ist die Frage zu lösen, ob man Menschenrechte legitimerweise mit militärischer Gewalt durchsetzen kann. Der Arbeitskreis will diese Frage mit historischer Tiefenschärfe und intersdisziplinärer Kompetenz angehen. Die Ergebnisse der Verhandlungen sollen in der Reihe "Frieden und Krieg — Beiträge zur Historischen Friedensforschung" veröffentlicht werden. Quelle: hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id= 16921</p>
<p>25. – 27. 10. 2012 Rom: <i>Deutsches Historisches Institut</i> Dr. Lutz Klinkhammer (DHI Rom, 003906 / 66049261, 003906 / 6623838): biblinf@dhi-roma.it Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=19530</p>	<p>Deutschland — Italien</p> <p>Gegenseitige Wahrnehmungen und geteilte Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert</p>	<p>Das DHI Rom gemeinsam mit der <i>Società Italiana per la Storia Contemporanea dell'Area di Lingua Tedesca</i> (SI-SCALT) und in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft für die Neueste Geschichte Italiens wollen jüngeren italienischen Wissenschaftlern/innen die Möglichkeit geben, neue Forschungen zur neuesten Geschichte Deutschlands bzw. des deutschsprachigen Europa vorzustellen sowie umgekehrt jüngeren deutschen Wissenschaftlern/innen zur neuesten Geschichte Italiens wie auch zu den wechselseitigen Beziehungen in der neuesten Geschichte. Die drei Sektionen des Workshops sind: Politik und internationale Beziehungen, Kollektive Vorstellungswelt und politische Sprache, Kulturelle und Geschlechteridentitäten.</p>
<p>30.10.2012– 8.2.2013 Berlin-Friedrichshain: <i>Evangel. Zentrum, Haus 2, 4. Etage, Georgenkirchstraße 69</i> Cornelia Schattat, 030 / 24344-188, email: c.schattat@ekbo.de</p>	<p>„African World“</p> <p>Fotografien Afrikas aus der Luft</p>	<p>Die 29. Kabinettausstellung „African World“ mit Aufnahmen des Fotografen Michael Poliza zeigt Luftaufnahmen von Landschaften und Menschen und die faszinierende Vielfalt und Schönheit Afrikas, Bilder, die einladen wollen, ein Afrika jenseits von Naturkatastrophen, gewaltsamen Konflikten, Hunger und Krankheiten kennen zu lernen.</p> <p>Montag bis Freitag von 9.00 bis 17.00 Uhr; der Eintritt ist frei.</p> <p>☛ A2/12-3</p>
<p>6. – 9. 11. 2012 Berlin Anmeldung: http://www.culturaldiplomacy.de/index.php?en_application-form_cbg/ Kosten: 295€.</p>	<p><i>Cultural Bridges in Germany</i></p> <p><i>Multiculturalism, the 2012 Global Debate: Strengthening Intercultural Relations through the Arts, Sports, Politics and the Economy</i></p>	<p>Die Konferenz nimmt das Potential, das „<i>Cultural Diplomacy</i>“ besitzt, um Deutschlands multikulturelle Bindungen im Inland und seine Verbindungen mit der Welt zu verbessern, in den Blick. Sie wird vom <i>Institute for Cultural Diplomacy</i> im Rahmen des <i>Young Leaders Forum</i> veranstaltet.</p> <p>Die Organisatoren wollen zur Entwicklung von <i>multiculturalism policies</i> beitragen und auf diese Weise helfen, dass Deutschland als multikulturelles Land zu seiner Identität findet.</p>

<p>15. – 16. 11. 2012 Luxemburg: Univer- sität Organisationskomitee: Dr. Vincent Artuso, apl. Prof. Dr. Norbert Franz, Dipl. Journalist Thorsten Fuchshuber, Prof. Dr. Jean-Paul Lehnens, Renée Wagener (M.A.) c/o Vincent Artuso (Uni- versité du Luxembourg, Campus Walferdange, Route de Diekirch, L- 7220, Walferdange, Luxembourg: vincent. artuso@uni.lu Info: hsozkult.geschichte .hu-berlin.de/termine/ id=19414</p>	<p>Migration, Repräsentation, Integration? Das luxemburgi- sche Modell im europäischen Zusammenhang</p> <p>Gesellschaftliche Partizipation und Identitätsbildung: Der Kampf um politische, wirt- schaftliche und kulturelle Teil- habe in Luxemburg im euro- päischen Zusammenhang von den 1930er Jahren bis 1980 (PARTIZIP2)</p>	<p>Die Bevölkerung Luxemburgs wuchs von 365.000 im Jahre 1981 auf 511.800 Einwohner im Jahre 2011. Heute sind zwei Fünftel der Bevölkerung des Landes keine luxemburgischen Staatsangehörigen. Mehrere Forschungseinheiten der Univ. Luxemburg be- schäftigen sich mit nationalen und Mehrfach-Identitäten, mit der Repräsentation der Migrantinnen und Migranten in der luxemburgischen Gesellschaft, mit den Erinne- rungskulturen um die Migration, der Entwicklung der Ausländergesetze, mit der Bedeutung der Einwanderung für die luxemburgische Wirtschaft. Das Forschungspro- jekt PARTIZIP2 beschäftigt sich insbesondere mit der Teil- habe der Ausländer am kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Leben Luxemburgs von den 1930er Jahren bis 1980. Das Projekt lädt interessierte jüngere Forsch- erinnen und Forscher der Universität Luxemburg und anderer Institutionen Luxemburgs und anderer europäi- scher Länder ein, im Rahmen eines Kolloquiums über ihre Arbeiten zu den genannten und ähnlichen Themen- feldern zu berichten.</p>
<p>15. – 17. 11. 2012 Warschau Jens Boysen: 00-540 Warszawa, Al. Ujazdows- kie 39, Tel. +4822 / 5258312, 5258337 (boysen@dhi.waw.pl), Info: http://hsozkult.geschichte. hu-berlin.de/termine/id= 19120</p>	<p>Bilder vom Anderen in Mittel- und Osteuropa. Kontinuität und Wandel wechselseitiger Wahrnehmungen zwischen 1968 – 1989</p> <p>Call for papers bis 15. 6. 2012 Themenvorschläge werden an die Adresse: Deutsches Historisches Institut Warschau, z. Hd. Dr. Jens Boysen, Aleje Ujazdowskie 39, PL- 00-540 Warszawa erbeten (e-mail: neighbours@dhi.waw.pl)</p>	<p>Auf der geplanten Konferenz sollen die Veränderungen der "Bilder vom Anderen" sowohl im eigenen Land als auch gegenüber dem Ausland zwischen der Nieder- schlagung des Prager Frühlings 1968 und dem Fall der kommunistischen Regime in Mittel- und Osteuropa 1989 nachgezeichnet werden. Mit dem Begriff des Anderen sind andere soziale Schichten, Gruppen und Individuen gemeint, die für den jeweiligen Betrachter relevant wa- ren. Die Perzeption "Anderer" war einerseits die Folge von Erfahrung und Erinnerung, andererseits prägten die so konstruierten Bilder weitere Phasen der Wahrneh- mung.</p>
<p>16. – 17. 11. 2012 Bonn: Evangelische Akad. im Rheinland, Mandelbaumweg 2 (PLZ: 53177) Tagungssekretariat Mo. – Fr. 9.00 – 13.00 Uhr: Tel.: 0228/9523-205, thorgit.stephan@ akademie .ekir.de http://www.ev-akademie- rheinland.de/tagungen/ Gewaltlosigkeit-Islam- 1744.php</p>	<p>Christlich-Islamischer Dialog: Friedensethik</p> <p>Der andere Islam (Beispiele für Gewaltlosigkeit aus Geschichte und Gegen- wart)</p>	<p>Gewaltlosigkeit wird gemeinhin als Besonderheit des Buddhismus und des Hinduismus angesehen und kei- neswegs der Islam. Doch auch im Islam gibt es Beispiele für einen gewaltlosen Kurs. Besonders der Weggefährte Gandhis Abdul Ghaffar Khan, genannt Badshah Khan, in Afghanistan war ein Vertreter eines strikt gewaltlosen Weges. Aktuellere Beispiele kommen aus dem Sudan, Indonesien und anderen Ländern. Gemeinsam mit Ex- perten aus der islamischen Welt sollen wir solche Bei- spiele vorgestellt werden: ein Kennenlernen des Islam aus erster Hand. Ebenso wird es um Gewaltlosigkeit als eine Perspektive für das gemeinsame Zusammenleben von Christen und Muslimen gehen.</p>
<p>16. – 17. 11. 2012 Münster: Franz- Hitze-Haus c/o Heinz Meyer (Tel. 0251 / 9818-445,-450), Kardinal-von-Galen-Ring 50, 48149 MS, meyer @franz-hitze-haus.de Tagungsnr. 538WT</p>	<p>Weltkirche erfahren — Aufbrüche wagen</p>	<p>Wilfred Agana, Theologe (Tamale/Münster), Notburga Heveling, Vorsitzende des Diözesankomitees der Katho- liken im Bistum (Münster), Weihbischof Dr. Stefan Zekorn (Bistum Münster) in Zusammenarbeit mit dem Diözesan- komitee der Katholiken im Bistum Münster und dem Referat Weltkirche (Münster): Zum 30jährigen Bestehen der Diözesanpartnerschaft Münster / Nordghana wird eine Standortbestimmung vorgenommen und ein Blick nach vorn gerichtet. Tagungsbeitrag 35 € / 25 €, Übern. 20-30 €.</p>

<p>17. 11. 2012 Hannover: „Stiftung Niedersachsen“ Künstlerhaus Institut für Migrationsfor- schung Interkulturelle Studien: Apl. Prof. Dr. Jochen Oltmer, Tel. 0541 / 969-4365 und -4380, joltmer@uni- osnabrueck.de, homepage http://www.imis.uni- osnabrueck.de/</p>	<p>Migration in der musealen Präsentation</p>	<p>In der Bundesrepublik Deutschland ist das wissenschaftliche, publizistische und öffentliche Interesse am Thema Migration seit den 1990er Jahre stark gewachsen. Zugleich begannen Diskussionen um Perspektiven und Probleme der musealen Präsentation von Migration. Ergebnis waren eine ganze Anzahl von Wechselausstellungen zu Aspekten der Geschichte und Gegenwart der Migration in deutschen Museen mit zum Teil sehr hoher Resonanz, der Aufbau zweier Auswanderermuseen und die breite Debatte um die Einrichtung eines zentralen Migrationsmuseums in der Bundesrepublik. Aktuelle Museums- und Ausstellungsvorhaben werden vorgestellt, über ihre Konzepte und Programme wird diskutiert. Veranstalter: IMIS und der Arbeitskreis für die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen.</p>
<p>21. – 23. 11. 2012 Düsseldorf Prof. Dr. Gertrude Cep- Kaufmann / Anne M. N. Sokoll M.A. (Inst. "Mo- derne im Rheinland" an der Heinrich-Heine-Univ. Düsseldorf), Universi- tätsstr. 1, 40225 Düs- seldorf, 0211 / 81 13004, sokoll@phil.hhu .de, homepage http:// www.moderne-im- rheinland.com.</p>	<p>„TürkeiAlmanya“ Migration und Interkulturalität im regionalen Kontext. <i>Bölgesel Baglamda Göç ve Kültürlerarası İletişim</i></p>	<p>Das Kolloquium "TürkeiAlmanya" führt die internationalen Wissenschaftsdiskurse zur Migrations- und Interkulturalitätsforschung in Bezug auf die Länder Deutschland und Türkei zusammen. Dabei widmet es sich den historischen bis in die Gegenwart gewachsenen vice versa Transferlinien auf wissenschaftlicher und kultureller Ebene. Wie Migration und Transnationalität angemessen in die Öffentlichkeit vermittelt werden können, diskutieren Kulturpraktiker, repräsentiert durch Archive und Ausstellungsmacher. Begleitend wird die Studierendenausstellung "Prometheus-Funken. Ein Ausstellungsprojekt zum deutsch-türkischen Wissens- und Kulturtransfer seit 1923" eröffnet. Um Anmeldung wird gebeten. Informationen: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=20492 und www.moderne-im-rheinland.com.</p>
<p>23. – 25. 11. 2012 Gummersbach: Theodor-Heuss- Akademie Theodor-Heuss-Straße 26, 51645 Gummers- bach Ansprechpartner: Corinna Schulz- Roggenkamp Tel.: 02261 3002 114 Fax: 02261 3002 135 email: corinna.schulz- roggenkamp@freiheit.org http://goo.gl/be2qX</p>	<p>Islampolitik in Europa</p>	<p>Die klassischen Themen wie Moscheebau, die Integrationsproblematik, Religionsunterricht in öffentlichen Schulen, theologischen Fakultäten an Universitäten werden europaweit auf eine ähnliche Weise diskutiert, stark konnotiert mit politischer Polemik und religiösen Ressentiments. Ein Ergebnis dieser Diskussionen scheint die zu sein, dass sich die Politik darüber einig ist, nicht mehr der Frage nachzugehen, ob der Islam in das politische System Europas eingebunden werden sollte, sondern vielmehr wie. Das bislang einzige Beispiel in Europa für einen institutionalisierten Islam in Form einer Körperschaft des öffentlichen Rechts ist Österreich. Das Ziel dieser Veranstaltung soll sein, der Frage nachzugehen, ob dieser Weg der Anerkennung, wie es Österreich vor langer Zeit bereits getan hat, angesichts der aktuellen Umstände plausibel ist. Tagungsbeitrag: 65 €.</p>
<p>26. – 27. 11. 2012 Weimar: Europäische Jugendbildungs- und Begegnungsstätte transfer e.V. · Grethen- straße 30 · D-50739 Köln, Tel. 0221 / 9592- 190; www.transfer-ev.de</p>	<p>Forscher-Praktiker-Dialog Internationale Jugendarbeit Zentrales Netzwerk- und Pro- jektentwicklungstreffen 2012</p>	<p>Update „F-P-D 2012“: Übersicht zu den laufenden Vorhaben (ENSA-Wirkungsstudie, Evaluation von „IKUS – Interkulturelles Lernfeld Schule“, Wirkungsforschung Kinder- und Jugendreisen, Forschungsvorhaben „Werte und Haltungen von Teamer/-innen“, Gesundheitsförderung in der internationalen Jugendarbeit). Neben der Weiterentwicklung von laufenden Prozessen werden ggf. gänzlich neue Forschungs-, Qualifizierungs- oder Entwicklungsvorhaben für 2013 eingebracht.</p>

<p>26. – 27. 11. 2012 Berlin: Berliner Stadtmission Kontakt Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (Tagungsprogramm und Anmeldung): Ulla Kux · kux@stiftung-evz.de · Tel.: 030 / 25 92 97-84; Information: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=20375, www.stiftung-evz.de/projekte/geschichte/geschichten-in-vielfalt/anmeldung/</p>	<p>Erinnerungskultur in der Migrationsgesellschaft. Umgang mit Vielfalt in der Migrationsgesellschaft</p>	<p>Angesichts von Globalisierung und transnationaler Migration verändern sich auch die Nachwirkungen von Unrechtserfahrungen innerhalb von Gesellschaften. Gedächtnisse und Erinnerungskulturen werden "vielstimmig". Die EVZ will gesellschaftliche Veränderungen aufgreifen: Kann die konflikthafte Geschichte des Ringens um Anerkennung und Erinnerung des nationalsozialistischen Unrechts die Bearbeitung anderer Menschheitsverbrechen in der Migrationsgesellschaft inspirieren? Wie kann die besondere Verantwortung für die nationalsozialistische Geschichte weiterentwickelt und gefestigt werden? Wie gehen wir in Bildungsprojekten und Erinnerungskultur mit den Nachwirkungen weiterer Verbrechen und Unrechtserfahrungen im kollektiven Gedächtnis um, die durch Einwanderung in Deutschland präsent sind?</p>
<p>28. – 29. 11. 2012 Berlin: Haus des „TAGESSPIEGEL“ Zusammen mit der Caspar-Ludwig-Opländer-Stiftung u.a.: Goethe-Institut e.V., Dachauer Str. 122, 80637 München, Tel. 089 / 159210 Interessierte nehmen bitte Kontakt auf zu marina.may@goethe.de ➔ B1/12-3</p>	<p>Konferenz Kulturmanagement</p>	<p>Die Konferenz will das Tätigkeitsfeld als Zweig der kulturellen Produktion und Bildung stärken und neue Projekte, Formate und Kooperationen anstoßen. Zu den Fragen gehören: Wie kann ein akademisches Studienangebot im Bereich Kulturmanagement enger mit der kulturellen Praxis verknüpft werden? Gibt es international übertragbare Grundmuster für das Tätigkeitsfeld Kulturmanagement? Wie können lokale Initiativen gestärkt und verknüpft werden? Wie kann eine „Plattform Kulturmanagement“ aufgebaut und wie kann der Fachaustausch, die gegenseitige Beratung und die Entwicklung von Materialien gefördert werden? Plenumsveranstaltung, Workshops, <i>open space</i>, Rahmenprogramm: Abendveranstaltung.</p>
<p>30. 11. 2012 Helsinki / Turku Louis Clerc (Department of Politics and Cont. History, University of Turku) FI-20014 Turku, Turun yliopisto, Arwidssoninkatu 1, rak/ Haus 11, loucle@utu.fi (http://www.soc.utu.fi/laitokset/poliittinenhistoria/oppiaine/henkilokunta/Clerc.html)</p>	<p><i>Public Diplomacy in Context. Past and Present of National Image Management among the Small Nations of Northern Europe</i></p>	<p>Veranstalter: Turku University (Dep. of Political Science and Contemporary History); University of Helsinki (Dep. of Philosophy / History / Culture and Art Studies); Public Diplomacy Unit at the Ministry of Foreign Affairs Finland; ProCom – Finnish Association of Communication Professionals. Tagung über die Geschichte und den gegenwärtigen Stand des „national image management“ in kleineren Ländern Nordeuropas wie Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Island und den baltischen Staaten. Impulsreferate von Prof. Jan Melissen (Universität Antwerpen), Prof. Jozef Batora (Comenius-Universität Bratislava), Artek Mirku Kullberg, Prof. Nicholas Cull.</p>
<p>30. 11. 2012 Berlin: ProjektZentrum der Mercator-Stiftung Annette Gisevius (AFS Interkulturelle Begegnungen e.V. Referatsleiterin Interkulturelles Lernen), Friedensallee 48 D-22765 Hamburg (Tel.: 040 / 399 222-52, Fax: -99, email: Annette.Gisevius@afs.org)</p>	<p><i>Presentation of the Results of the Kaleidoscope Study (Berlin) — a Study on the Impact of Living Abroad</i></p>	<p>AFS Interkulturelle Begegnungen e.V. stellt die Ergebnisse der „Kaleidoscope Study“, die 2009-12 an der Universität Essex durch ein Forscherteam unter der Leitung von Assistant Professor Dr. Nicolas Geeraert durchgeführt worden ist, vor. 2000 AFS-Austauschstudenenten aus 46 Ländern nahmen teil. Sie waren durchschnittlich 17 und hatten durchschnittlich ca. 10 Monate bei einer von 51 Gastfamilien verweilt. Die Präsentation findet auf Englisch statt. http://www.afs.de http://blog.afs.de http://www.facebook.com/AFSgermany http://www.youtube.com/AFSdeutschland http://www.twitter.com/AFSdeutschland</p>

<p>30. 11. – 1. 12. 2012 Bochum: Univ. / Zentrum für Mittel- meerstudien Eleni Markakidou, Kon- rad-Zuse-Str. 16, 44801 Bochum, Tel. 0234 / 3227276, 0234 / 3214713, zms-workshop @rub.de; http://www.zms.ruhr-uni-bochum.de (Text: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=19441)</p>	<p>Ordnung und Chaos im Mit- telmeerraum</p> <p>3. Bochumer Nachwuchs- workshop für Mediterranisten / Mediterranistinnen</p> <p>Call for papers bis 3.8.2012 an zms-workshop@rub.de. Die Bewerbung sollte ein Exposé (ca. 500 Wörter + 5 Keywords) für einen Vortrag von insgesamt 20 Min. sowie ein kurzes, aussage- kräftiges cv beinhalten</p>	<p>'Ordnung' und 'Chaos' sind Deutungsmuster, die gerade in aktuellen politischen Fragen immer wieder auf den Mittelmeerraum angewendet werden. Dabei bedeutet die Konstruktion des mediterranen Raums an sich schon einen Versuch sinnstiftender Ordnung. Die Charakterisie- rung des Mittelmeers als Raum zwischen Ordnung und Chaos nehmen wir zum Anlass, um über Kategorien der 'Ordnung des Wissens' und ihre sozio-historische Veror- tung einerseits, andererseits über verschiedene histori- sche und aktuelle Formen und Formationen von Ord- nungsversuchen und Erfahrungen von Un- und Um- Ordnung im Mittelmeerraum zu reflektieren. Die Kosten für Anreise und Übernachtung werden vom Zentrum für Mittelmeerstudien getragen.</p>
<p>6. – 7. 12. 2012 Kopenhagen Sten Pultz Moslund (pultz@litcul.sdu.dk), Anne Ring Petersen (annering@hum.ku.dk), Mads Rosendahl Thom- sen (memory@au.dk). http://memory.au.dk/migrationandculture.ku.dk und migra- tionandculture.ku.dk/call,</p>	<p><i>Migration, Memory, and Place</i></p>	<p>Termini wie „Heimat“ („home“, „belonging“, „place“), Iden- tität und „Erinnerung“ („memory“) verlieren im Zeitalter der Globalisierung, Mobilität und schnellen Datenaustau- ches ihre stabilen Bedeutungen. Die Erfahrung von Räumen und Orten ändert sich; Landschaften, Städte und Wohnorte werden mit neuen, aus Fremdheitserfah- rungen resultierenden Bedeutungen beladen. Konferenz des Network for Migration and Culture (zu- sammen mit dem Danish Network for Cultural Memory Studies). Info: hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=18557</p>
<p>6. – 8. 12. 2012 Oldenburg Katharina Hoffmann (Carl-von-Ossietzky- Universität / Cultural Studies Department. AG Migration - gender – Politik): Tel. 0441 / 798 2530, 0441 / 798 4868, katharina.hoffmann @uni-oldenburg.de, conference website: http://www.neboco.org</p>	<p><i>New Borderlands or Cosmo- politanism from Below?</i></p> <p><i>International Conference on Linking Theories of Border, Concepts of Cosmopolitanism and Citizenship in Migration Studies</i></p> <p>Call for papers bis 30. Oktober 2012</p>	<p>„Grenze“ (<i>border(land)</i>), <i>citizenship</i> and Kosmopolitismus werden in der transnationalen und interdisziplinären Forschung gegenwärtig temperamentvoll diskutiert. Die Kooperationspartner dieser Konferenz, das <i>EMMIR Con- sortium (European Master of Migration and Intercultural Relations)</i>, die Carl-von-Ossietzky-Universität (<i>School of Linguistics and Cultural Studies, School of Education</i>), die Georg-August-Universität Göttingen (<i>Laboratory for Critical Migration and Border Regime Studies</i>) und die <i>University of the Witwatersrand (Johannesburg, African Centre for Migration and Society)</i> hoffen, mit diesen Kon- zepten einen fruchtbaren Dialog initiieren zu können, der in der Migrationsforschung vielleicht sogar einen Para- digmawechsel einleitet. Info:http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=19247</p>
<p>14. – 15. 12. 2012 Düsseldorf: Schloss Mickeln Institut für Geschichts- wissenschaften VI der Heinrich-Heine-Univ. / Musikwissenschaftliches Institut der Robert Schu- mann Hochschule PD Dr. Sabine Mecking (Institut für Geschichts- wissenschaften VI), Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf, 0211/81- 12939, mecking@phil. uni-duesseldorf.de Mehr Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=19896</p>	<p>Zwischen Inklusion und Ex- klusion.</p> <p>„Deutsche“ Musik in Europa und Nordamerika, 1848-1945</p>	<p>Im deutschen Staatenbund und nachfolgend im Deut- schen Reich erfolgte die Ausbildung der 'Nation' über ein Konstrukt durch die Rückbesinnung auf kulturelle Ge- meinsamkeiten und Traditionen. Hintergrund war die in der ersten Hälfte des Jahrhunderts einsetzende Herausbildung eines Wertesystems und Werkkanons, der sich u.a. aus vermeintlich deutschen Errungenschaften der Musikgeschichte sowie einer nicht national gebundenen, sondern universellen Musikästhetik speiste. Der vorrangig durch die deutsche Publizistik selbsterschaffene Mythos nicht nur von der Existenz, sondern auch von der historisch und kulturell begründeten Dominanz einer 'deutschen' Musikkultur gilt seit 1850 als voll ausgeprägt. Insbesondere in der ersten Hälfte des 20. Jh. trat die zunehmend nationalistische Musikauffassung, die in einer aggressiven Kulturpolitik und Propaganda mündete, offen zu Tage. Auf der Tagung soll diskutiert werden, was unter „deutscher Musik“ verstanden wurde und inwieweit die musikpolitischen Entwicklungen mit Aneignungs- und Abgrenzungsprozessen in Europa / Nordamerika einhergingen.</p>

<p>21. – 23. 12. 2012 Jerusalem Dr. Christoph Kreuzmüller am Lehrstuhl für Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert mit Schwerpunkt Nationalsozialismus: kreuzmuellerc@geschichte.hu-berlin.de (Info: http://hsozkult.Geschichte.hu-berlin.de/termine/id=18165)</p>	<p>Volks-Wirtschaft: Zur Etablierung rassistischer Grenzen in der Wirtschaft im Europa der Zwischenkriegszeit 1918-1939</p>	<p>Als Werner Sombart vor 100 Jahren seine Studie „Die Juden und das Wirtschaftsleben“ veröffentlichte, ebnete er damit einer antisemitischen Tendenz den Weg, Juden als eine klar erkennbare, absonderliche Gruppe in der deutschen Wirtschaft zu betrachten. In der Zwischenkriegszeit wollten viele Handel, Industrie und Landwirtschaft auf bestimmte sozial, ethnisch oder rassistisch definierte Gruppen beschränkt sehen. Durch Ausschluss von Minderheiten sollte die Wirtschaft die eines „Volkes“ werden. Gegen den Ausschluss versuchten sich die Betroffenen individuell oder kollektiv zu wehren. Diese Zusammenhänge sollen diskutiert werden.</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Vorschau 2013

<p>11. – 13. 1. 2013 Königswinter: Arbeitnehmer-Zentrum Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V.: Benedikt Nerger (Wandastr. 9 45136 Essen Tel.: 0201 / 17 88 963 Fax: 0201 / 17 89 026 kampagnen@bezev.de) Anmeldung <i>online</i> über: http://www.bezev.de/anmeldungen/active-for-development-seminare-und-workshops.html</p>	<p>Ernährung und Behinderung global</p> <p>Anmeldefrist bis 22.12.2012</p>	<p>Menschen mit Behinderung sind überproportional von Hunger und Unternahrung betroffen. Umgekehrt sind Hunger und Unterernährung die Ursache von vielen Behinderungen weltweit. Das Seminar greift diese Themen auf und gibt Antworten auf bekannte Fragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wie ist die Ernährungssituation weltweit? - Was sind die Ursachen von Hunger und Mangelernährung in den Entwicklungsländern? Warum und wie führen Hunger und Mangelernährung zu Behinderungen? - Wie kann ich mich persönlich für das Thema engagieren? <p>Als Grundlage für das Seminar dient die Broschüre „Hunger, Unterernährung und Behinderung“, die online bestellt werden kann (Teilnehmende erhalten sie kostenlos). Teilnahmebeitrag mit Übernachtung im DZ 40 € (20 €).</p>
<p>25. – 26. 1. 2013 Köln Felix Heinert (Univ. zu Köln, NRW-Forschungsschule a.r.t.e.s.), Kringsweg 6, 50931 Köln, heinertf@uni-koeln.de; Sarah Panter (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Histor. Seminar), 79085 Freiburg, sarah-panter@web.de; in Zusammenarbeit mit Dr. Ingo Eser (Univ. zu Köln, Histor. Institut, Abtlg. für Osteuropäische Geschichte), ieser@uni-koeln.de Weitere Informationen s.a. bei: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=20073</p>	<p>„Ethnizität“ — Vom Nutzen und von den Grenzen eines Konzepts</p> <p>Doktorandenkolloquium</p>	<p>„Ethnizität“ wird häufig essentialistisch verstanden als eine gegebene Eigenart bestimmter Bevölkerungsgruppen, die für die Beschreibung und Analyse gesellschaftlicher Verhältnisse und mitunter gewaltsamer Konflikte relevant ist. „Ethnizität“ besitzt jedoch einen imaginierten und konstruierten Charakter ähnlich wie „Nationalität“, d. h. auch „ethnische Gruppen“ sind als <i>imagined communities</i> zu denken. Da „Ethnizität“ nicht nur für historische Analysen relevant ist, sondern auch Untersuchungsgegenstand anderer Disziplinen (z.B. Politikwissenschaft, Literaturwissenschaft, Ethnologie, Soziologie), richtet sich das Doktorandenkolloquium an eine interdisziplinäre Zielgruppe. Doktorandinnen und Doktoranden der Geschichts-, Kultur-, Sozial- und Politikwissenschaften, Ethnologie und benachbarter Disziplinen in allen Arbeitsstadien, die sich in ihren Dissertationsprojekten mit theoretischen und/oder empirischen Fragen von „Ethnizität“ beschäftigen, sind eingeladen. Reise- und Übernachtungskosten für Stipendiatinnen und Stipendiaten können aus den Mitteln der Studienstiftung des deutschen Volkes bezuschusst werden.</p>

<p>26. 1. 2013 Aarau: Villa Blumenhalde Bernhard Schär (Politische Bildung und Geschichtsdidaktik, Zentrum für Demokratie Aarau), Küttigerstrasse 21, CH-5000 Aarau (bernhard.schaer@fhnw.ch)</p>	<p>Zur Lage der Roma und anderer (ehemals) als „Zigeuner“ diskriminierter Minderheiten in Europa. Perspektiven der Forschung – Impulse für den Geschichtsunterricht</p>	<p>1. sollen die aktuellen Debatten in Politik und Öffentlichkeit über (angebliche) Roma-Kriminalität in der Schweiz und anderswo mit historischem und sozialwissenschaftlichem Grundlagenwissen angereichert werden. 2. Soll mit Hilfe von Studierenden an Pädagogischen Hochschulen der Schweiz versucht werden, das Thema stärker im Geschichtsunterricht und damit im historischen Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit zu verankern. Impulse für die Entwicklung von Lehr- und Unterrichtsmaterialien. ➔ F2/12-2</p>
<p>7. – 8. 2. 2013 Braunschweig Romain Faure (Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung, Celler Str. 3, 38114 Braunschweig): faure@gei.de</p> <p>Die Kosten für Fahrt und Unterbringung können im Rahmen der zur Verfügung stehenden Drittmittel übernommen werden. Quelle: hsozkult. Geschichte.hu-berlin.de/termine/id=18913</p>	<p>Die Schule neu gestalten — Transnationale Perspektiven auf die deutsche Schulggeschichte nach 1945</p> <p>Call for papers bis 15.05.2012 abstract für Beiträge (max. 1 Seite) mit Lebenslauf erbeten an faure@gei.de.</p>	<p>Der Workshop ist Teil des Forschungs- und Lehrprogramms des CIERA (<i>Centre Interdisciplinaire d'Études et de Recherches sur l'Allemagne</i>) „Vom Kriegsausgang zum Kalten Krieg. Deutschland im Mittelpunkt gesellschaftlicher und kultureller Herausforderungen“. Er richtet sich vornehmlich an Nachwuchswissenschaftler. Arbeitssprachen sind Deutsch und Französisch. Die Entwicklung der Schule wurde nicht nur auf der Ebene der Politik entschieden. Andere Ebenen müssen in Betracht gezogen werden: Bildungsexperten, Ministerialbeamte, Intellektuelle, Gewerkschafter, Lehrer und Schüler. Zum zweiten wird die Entwicklung der Schule in Ost- und Westdeutschland über einen längeren Zeitraum analysiert. Gesucht werden Beiträge, die über die Besatzungszeit hinausblicken und die Geschichte der deutschen Schule in den transnationalen Kontext der zweiten Hälfte des XX. Jahrhunderts einordnen.</p>
<p>7. – 9. 2. 2013 Freiburg/Fribourg (Schweiz) Peppina Beeli (Schweizerische Gesellschaft für Geschichte, Villemattstrasse 9, CH-3007 Bern): generalsekretariat@sgg-ssh.ch (http://www.geschichtstage.ch)</p> <p>Mehr Information: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=17153</p>	<p>global – lokal Dritte Schweizerische Geschichtstage Freiburg/Fribourg</p> <p>Call for papers bis 30.11.2011 (Vorschläge für Panels können über die website http://www.geschichtstage.ch eingereicht werden. Die Abstracts sollten maximal 2000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) umfassen.)</p>	<p>Die Geschichtstage werden vom Departement für Historische Wissenschaften der Universität Freiburg in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte organisiert. Sie thematisieren Lebensentwürfe, Gesellschaftsordnungen, Strukturen, Prozesse und Episteme sowohl im nahen Umfeld als auch in einem weiten Beziehungsgeflecht. Die Spannungen von Lokalem und Globalem zeigen sich im Transfer, von Gütern, von Techniken, von Informationen, von Wissensordnungen, von Erlösungserwartungen und von Personen (freiwillige und unfreiwillige Migrationen). Anziehung und Abstoßung regen diese Transfers an und stellen für die Beteiligten Herausforderungen dar. Akteurinnen und Akteure wollen lokale Beschränkungen durchbrechen und umgekehrt die Autonomie des Lokalen verteidigen. Für Fallstudien darüber soll ein Forum hergestellt werden.</p>
<p>1. – 2. 3. 2013 Münster Beatrix van Dam (Institut für Niederländische Philologie): Alter Steinweg 6/7, 48143 Münster, b.van.dam@uni-muenster.de, http://www.uni-muenster.de/HausDerNiederlande/institut/index.html</p> <p>➔ T2/12-1</p>	<p>DURCH (W)ORTE: Reisen und Schreiben im niederländisch- und deutschsprachigen Raum zwischen 1800 und 1950 (THROUGH WORDS AND PLACES: <i>Travel and writing in Dutch and German-speaking regions of Europe between 1800 and 1950</i>)</p> <p>Call for papers bis 30.6.2012</p>	<p>Reisen in zunächst gar nicht so „anders“ erscheinende Nachbarländer und –regionen: Die Niederlande, Belgien, Deutschland, die Schweiz und Österreich sind im 19. Und beginnenden 20. Jahrhundert trotz ihrer nationalen Grenzen ein ökonomisch, politisch und gesellschaftlich eng verflochtener Raum. Dies äußert sich auch in konkreten Reisebewegungen, die ein Netz von Verbindungen über deutsch- und niederländischsprachige Regionen legen. Das Kolloquium möchte diesen Reisewegen in doppelter Form nachgehen: erstens dem Reisen als kultureller Praxis im historischen Kontext und zweitens dem Schreiben über das Reisen als textueller Praxis.</p>

<p>20. – 22. 3. 2013 Berlin <i>Conference Office Research-Practice-Dialogue on International Youth Work</i>: c/o transfer e.V., Grethenstraße 30, 50739 Köln: Christina Plantz, Tel: 0221 / 9592190, e-mail: plantz@transfer-ev.de</p>	<p><i>European Platform on Learning Mobility in the Youth Field:</i> <i>Mobility Spaces, Learning Spaces — Linking Policy, Research and Practice</i></p>	<p>Europaweite Fachtagung zum Thema Lernmobilität von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die <i>Platform</i> wurde als ein Ergebnis der Konferenz <i>Framework, Quality, and Impact of Young Europeans' Learning Mobility</i>, die vom 11. bis 13. Mai 2011 am <i>European Youth Centre of the Council of Europe</i> in Budapest stattfand, errichtet. http://www.forscher-praktiker-dialog.de/index/european_platform/index.html / www.learningmobility.eu</p> <p>➔ J1/12-3</p>
<p>5. – 8. 4. 2013 Cambridge (GB) Allgemeine Informationen zum Kongress: info@euroiccees2013.org Genauerer: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=19212 sowie beim Veranstalter: Dr. Matthias Neumann (University of East Anglia, Norwich, UK), m.neumann@uea.ac.uk, <i>homepage</i> http://www.euroiccees2013.org</p>	<p><i>European Congress 'Europe: Crisis and Renewal'</i></p>	<p>Nachdem der politische, ökonomische und kulturelle Wandel die östlichen Nachbarn der EU so stark tangiert hat, ist es an der Zeit, darüber nachzudenken, wie man in Europa and der ehemaligen Sowjetunion mit diesen Krisen früher und heute umgegangen ist. Leitgedanken werden von Jörg Baberowski (Humboldt-Universität Berlin) und Richard Sakwa (University of Kent) vorgetragen. Call for papers für panels / Arbeitsgruppen: bis 1.10.12, für individuelle Papiere: 14.9.2012. Für die entsprechenden Themen sind die Formblätter für Vorschläge von den folgenden <i>websites</i> herunterzuladen: history@euroiccees2013.org, politics@euroiccees2013.org, sociology@euroiccees2013.org bzw. film-media@euroiccees2013.org, economics-geography@euroiccees2013.org bzw. languages-linguistics@euroiccees2013.org bzw. literatures-cultures@euroiccees2013.org. Vorlagen von Postgraduierten sind willkommen bis 1.12. an: info@euroiccees2013.org sowie gleichzeitig an: Dr. Matthias Neumann (m.neumann@uea.ac.uk).</p>
<p>14. – 17. 4. 2013 Ibadan (Nigeria) <i>University: Department Of Religious Studies</i> Dr. Jacob K. Ayantayo Head of Department, Religious Studies, email: kehindejacob@yahoo.com (Handy: +234 / 803-429-7700; Visafragen und Buchungen: Samsonfatokun@yahoo.com oder: Samson.fatokun@mail.ui.edu.ng Handy: +234 / 802 366-5422; +234 / 816 000-5853; sowie: Dr. Helen Labeodan (kunbial@yahoo.com)</p>	<p><i>2013 Bi-Annual International Religious Studies Conference</i> <i>Religion and Security</i></p> <p>Call for papers (Exposés von max. 150 Worten) bis 15.12.2012 Beiträge von religiös Tätigen und von Forschern aus allen Fächern der Sozialwissenschaften zu nebenstehenden Fragen sind hoch erwünscht an den: Conference Chair Rev. Dr. Samson A. Fatokun (Vors. des Organisationskomitees)</p>	<p>Während in den Religionen offiziell Frieden gepredigt wird, stecken doch vielfach religiöse Führer hinter Feindseligkeiten und terroristischen Attacken. Wenn Gott wirklich ein Gott des Friedens ist — warum gibt es so viel Gefährdung, wo doch religiös motivierte Gemeinschaft unter den Menschen zunimmt? Tut Religion unseren Gesellschaften gut, oder bringt sie eher Schaden? Wie kann Religion für die Wiedergewinnung von Frieden und Stabilität wirken? Insbesondere Themen wie folgende sollen diskutiert werden: Religion und globale Sicherheit, insbesondere auf dem afrikanischen Kontinent (v.a. mit einem interreligiösen Ansatz); Religion und Frieden in Nigeria oder anderen Staaten (Fallstudien); indigene Religionen und Sicherheitsfragen; Frieden stiften mit dem Christentum, dem Islam, anderen Religionen; Pluralismus der Religionen; die Heiligen Texte, Bibel und Koran als Ausgangspunkt für Fragen des sicheren Lebens. Konferenzgebühren 100\$ (60\$) Accommodation and Feeding are available at affordable rates at the University Conference Centre, and other serene environments near the campus such as Institute of Church and Society, Pastoral Institute, and Teachers' Institute.</p>

<p>25. – 28. 4. 2013 München Agnes Brandt, Institut für Sozial- und Kulturanthropologie / Eveline Dürr, Institut für Ethnologie, Oettingenstraße 67, 80538 München (089 / 2180 9613, 0889 / 2180-9602), Eveline.Duerr@lmu.de</p>	<p><i>New Perspectives On Trans-pacific Connections: The Americas and the South Pacific</i></p>	<p>Die Machtverteilung und Austauschbeziehungen zwischen den Americas and der Region des Pazifik haben in jüngster Zeit Regionen und Kulturen, die vorher getrennt schienen, zusammengerückt (z.B. Trans-Pacific Partnership TPP). Vieles deutet aber daraufhin, dass Beziehungen in diesem Raum bis in koloniale und vorkoloniale Zeiten zurückreichen (Entdeckungsreisen über den Pazifik seit dem 14. Jh., regelmäßige Schiffsverbindungen seit dem 16. Jh.). Die Tagung zielt auf die wenig erforschten ethnologischen Aspekte, insbesondere den Export indigener Kultmodelle. Info: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=19196 und email: transpacific-americas-2013@lmu.de</p>
<p>22. – 25. 5. 2013 Erfurt: Kleine Synagoge Organisation (zusammen mit Silvan Niedermeier und Patricia Wiegmann): Jürgen Martschukat, Univ. Erfurt, "Plattform Weltregionen und Interaktionen", email: juergen.martschukat@uni-erfurt.de Info: hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=18244</p>	<p>Grenzüberschreitungen und Historische Diskursanalyse</p> <p>4. Internationale Tagung zur Historischen Diskursanalyse</p> <p>Call for papers bis 15.3.2012</p>	<p>Wie können Diskursgrenzen überschritten werden? Wie korrespondieren Überschreitungen von Diskursgrenzen mit Überschreitungen anderer Grenzen? Was bewirken Grenzüberschreitungen oder Grenzverletzungen? Inwieweit gehören Grenzüberschreitungen und –verschiebungen zur Programmatik historischer und kritischer Diskursanalysen?</p> <p>Die Veranstalter erbitten Vorschläge für Tagungsbeiträge, die sich Fragen nach dem Verhältnis von Grenzüberschreitungen unterschiedlichster Art und historischer Diskursanalyse widmen. Sämtliche Beiträge sollen ihre diskursanalytische Fundierung sichtbar machen und diese in Rückkoppelung mit etwaigen empirischen Ausführungen diskutieren. Sie bitten um ein 1-2seitiges <i>abstract</i> (3.-4.000 Zeichen) an: juergen.martschukat@uni-erfurt.de.</p>
<p>24. – 25. 5. 2013 St. Pölten Institut für Geschichte des ländlichen Raumes (IGLR) und Niederösterreichisches Landesarchiv; in Kooperation mit dem Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), Universität Osnabrück PD Dr. Ernst Langthaler Kulturbezirk 4, A-3109 St. Pölten (0043 / 2742-9005-12987, 0043 / 2742-9005-16275), ernst.langthaler@noel.gv.at</p>	<p>Kulinarische "Heimat" und "Fremde". Migration und Ernährung in Europa im 19. und 20. Jahrhundert</p>	<p>Die Tagung widmet sich den vielseitigen historischen Bezügen zwischen Migration und Ernährung. Sie sucht die Perspektiven von Migrant/inn/en und „Einheimischen“ dabei gleichermaßen einzubeziehen. Essen bildet im Migrationsprozess eine Form von „cultural baggage“, die eine identitäts- und differenzstiftende Wirkung entfalten kann. Im Umgang mit Essen als bedeutungstragendem Symbol verorten sich verschiedene Generationen von Migrant/inn/en in einer kulinarischen „Heimat“. Außerdem stehen die europäischen Ernährungskulturen insgesamt seit dem 19. Jahrhundert vermehrt in großräumigen, internationalen bis globalen Austauschbeziehungen. Konzeption: Dr. Lars Amenda (IMIS) und PD Dr. Ernst Langthaler (IGLR). Die Tagungsbeiträge werden als Band 2013 des „Jahrbuchs für Geschichte des ländlichen Raumes“ veröffentlicht. Info: http://www.ruralhistory.at/ / http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=19225</p>
<p>25. – 27. 6. 2013 Amsterdam Peter Gourevitch und Sébastien Chauvin (Programm-Komitee), ces@columbia.edu http://councilforeuropeanstudies.org/conferences/2013-ces-conference</p>	<p><i>Crisis and Contingency: States of (In)stability</i></p>	<p>Die nächste Jahreskonferenz des <i>Council for European Studies (Columbia University)</i> in Amsterdam wird sich mit der augenblicklichen ökonomischen Krise beschäftigen, aber auch mit den dabei zu beachtenden Effekten der Globalisierung, außerdem mit radikalisierten Nationalismen, unverminderter Migration, in Bewegung geratenen Kulturen, steigender Ungleichheit, Sicherheitsproblemen, Klimawandel und nachhaltiger Entwicklung.</p>

<p>27. – 29. 6. 2013 Leipzig: GWZO Europa-Universität Viadrina, Professur für Geschichte Osteuropas (Große Scharnstraße 59, 15230 Frankfurt / Oder) Olga Kurilo: Tel. 0335 / 5534 3689, – 2819, kurilo@europa-uni.de</p>	<p>Kurort als Tatort und Zufluchtsort: konkurrierende Erinnerungen im mittel- und osteuropäischen Raum im 19. und 20. Jahrhundert</p>	<p>Der internationale Workshop beschäftigt sich mit Kurorten des mittel- und osteuropäischen Raumes als Orten ausgeübter und erfahrener Gewalt im 19. und 20. Jahrhundert. Darüber hinaus wird der Kurort, in dem sich Ereignisse und Strukturen einer Zeit wie in einem Brennspiegel darstellen können, als Gegenstand von Literatur und Kunst fokussiert. Zu diesen Fragen sind neben historischen und kulturgeschichtlichen auch literatur- und kunstwissenschaftliche Perspektiven von Interesse. In Zusammenarbeit mit dem Geisteswissenschaftlichen Zentrum für die Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas; Info: hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=19908</p>
<p>4. – 5. 7. 2013 Cape Town: Universität Prof. Dr. Eckhardt Fuchs (Georg-Eckert-Institut): fuchs@gei.de; homepage : http://www.gei.de</p>	<p><i>Colonial Education in Africa: Connecting Histories of Education Through Text, Image, Voice, Memory and Word</i></p>	<p>Die Tagung, die das Georg-Eckert-Institut für Schulbuchforschung, die <i>Southern African Comparative and History of Education Society (SACHES)</i> und die <i>International Standing Conference for the History of Education (ISCHE)</i> ausrichten, soll Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Geschichte der Bildung (<i>education</i>) in afrikanischen Universitäten und die Kooperation zwischen afrikanischen Historikern und Bildungsforschern fördern. Quelle: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=19695</p>
<p>9. – 11. 9. 2013 Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek Prof. Dr. Birgit Neumann (Universität Passau: Anglistik / <i>Cultural and Media Studies</i>), Innstr. 25, 94030 Passau, birgit.neumann@uni-passau.de. Text: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=19805</p>	<p>Präsenz und Evidenz fremder Dinge im Europa des 18. Jahrhunderts</p>	<p>Die Modernisierungsprozesse des 18. Jahrhunderts fallen zusammen mit der „Geburt der Konsumgesellschaft“, als deren wichtigstes Merkmal die größere Präsenz fremder Dinge in fast allen gesellschaftlichen Bereichen von Politik und Wirtschaft über Religion und Kunst bis zu Medien und Populärkultur gelten kann. In jedem Fall werden fremde Dinge aus ihrem ursprünglichen Kontext gelöst und in neue kulturelle Wert- und Bedeutungszusammenhänge eingebettet. Was besonders interessiert, ist die Frage, wie der Austausch fremder Dinge im 18. Jahrhundert in den Kontext neuer Wertgebungen gestellt und als Modell für eine soziale Ordnung auch zwischen den Nationen konzipiert wird.</p>
<p>3. – 5. 10. 2013 Siegen: Artur-Woll-Haus Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen; Professur für Europäische Zeitgeschichte seit 1945 (Prof. Dr. Claudia Kraft) an der Univ. Siegen Adolf-Reichwein-Straße 2 (AR-B 2115), 57068 Siegen, Tel.: 0049 / 271 / 740 3263. Homepage: www.uni-siegen.de/phil/geschichte/lehrstuehle/zeitgeschichte/index.html?lang=de</p>	<p>„Der deutsche Mann ermattet nicht, wenn Gefahren ihn umtoben!“</p> <p>Interdependenzen von Geschlecht, Ethnizität und Klasse in der Geschichte der Deutschen in Polen im 19. und 20. Jahrhundert</p> <p>Call for papers bis 15.1.2013 (für einen Beitrag in Form eines Exposés 1-2 Seiten inkl. eines kurzen wissenschaftlichen cv an claudia.kraft@uni-siegen.de und Markus.Krzoska@geschichte.uni-giessen.de)</p>	<p>Gemeinsam ist neueren Studien der Geschichte der Deutschen in Polen, dass sie sich deutlich von der Beschreibung oder (Re-)Konstruktion national konnotierter Gegensätze abheben und mit neuen alltags- oder institutionengeschichtlichen Ansätzen die Vielfalt der Konflikt-, aber auch Koexistenzsituationen beschreiben und zu einem sehr viel ausgewogeneren Bild der Selbst- und Fremdbeschreibung sowie der Handlungsmöglichkeiten von historischen Akteuren und Kollektiven in einem sprachlich und konfessionell heterogenen Umfeld kommen.</p> <p>Die Tagung setzt sich daher zum Ziel, Ansätze der <i>post-colonial studies</i> und der <i>gender studies</i> für einen neuen Blick auf die Geschichte der Deutschen in Polen in den letzten beiden Jahrhunderten fruchtbar zu machen. <i>Gender</i> wird als interdependente Kategorie verstanden, die im Zusammenspiel mit anderen Kategorien wie <i>race</i> oder <i>class</i> (und evtl. andern) Handlungsfelder konstituiert und Identitäten herstellt. Weitere Information: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=20114</p>

<p>7. –9. 11. 2013 Meran: Schloss Trauttmansdorff Wissenschaftl. Leitung: Univ.-Prof. Mag. Dr. Gunda Barth-Scalmani (Universität Innsbruck); Patrick Gasser (St. Valentinstraße 51a, 39012 Meran / Italien), Tel. +39 / 0473 / 270172 und 277665, patrick.gasser@touriseum.it.</p> <p>Homepage http://www.touriseum.it</p>	<p>Krieg & Tourismus im Spannungsfeld des Ersten Weltkriegs</p> <p>Call for papers bis 1. März 2013 (Abstracts mit höchstens 2.000 Anschlägen – inklusive des geplanten Vortragstitels – sowie einen Kurzlebenslauf an patrick.gasser@touriseum.it)</p>	<p>Die Tagung soll als Vorbereitung und zur Erweiterung der Perspektiven für eine Sonderausstellung 2015 im Südtiroler Landesmuseum für Tourismus dienen. Diese soll den Einfluss des Ersten Weltkrieges auf die Entwicklung des Tourismus im Alpenraum, v.a. auf dem Gebiet des historischen Tirols, aber auch in anderen Gebieten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie abschätzen. An folgende Themenbereiche ist gedacht:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Produktion von Infrastrukturen und deren Folgewirkungen (Mitsprache des Militärs beim Aufbau der touristischen Infrastruktur vor dem Ersten Weltkrieg / späterer Ausbau von technischen Entwicklungen, etwa im Seilbahnwesen oder Skifahren), - Auswirkungen des Weltkrieges auf touristisch erschlossene Gebiete, - "Touristische" Erfahrungen der Soldaten. <p>Quelle / weitere Informationen: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=20382</p>
<p>18. – 20. 12. 2013 Ravestein (bei Nijmegen): Studiecentrum Soeterbeeck Harm Kaal (Faculty of Arts, Radboud University, PO Box 9103, NL-6500 HD, Nijmegen), Tel.: 0031243612921, email: h.kaal@let.ru.nl, homepage http://www.harmkaal.com; Quelle: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=20444</p>	<p><i>(Re)constructing communities in Europe, 1918-1968. A venture into the discursive practices of community building</i></p> <p>Call for papers bis 1.2.2013 (abstracts von nicht mehr als 300 Worten an h.kaal@let.ru.nl)</p>	<p>Im Osten wie im Westen war nach den traumatischen Brüchen des Zweiten Weltkriegs das neuerliche Herstellen von sozialem Zusammenhalt gleichermaßen wichtig.</p> <p>Die Konferenz fragt lokal, national und transnational nach den entsprechenden Diskursen über Gemeinschaft und nutzt dafür Benedict Anderson's Werk und Bourdieu's Konzept von Identitätspolitik. Die Konferenz versucht die Mechanismen von Inklusion und Exklusion und die Kämpfe zwischen gouvernementalen und <i>bottom-up</i> Projekten von Gemeinschaft, Solidarität und Zugehörigkeit aufzudecken.</p> <p>Impulsreferate von Jon Lawrence (<i>University of Cambridge, Emmanuel College</i>) und Rosemary Wakeman (<i>Fordham University, New York</i>).</p>

Vorschau 2014

<p>11. – 14. 9. 2014 Paris: École normale supérieure Für detaillierte Informationen: Prof. Michel Espagne sowie Steffi Marung und Katja Nauemann unter: congress@eniugh.org Quelle: http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=20341 Info: http://www.eniugh.org</p>	<p><i>Fourth European Congress on World and Global History</i> Begegnungen, Zirkulationen und Konflikte</p>	<p>Nach den Kongressen des <i>European Network in Universal and Global History</i> in Leipzig 2005, Dresden 2008 und London 2011 will dieser ENIUGH -Kongress die Gegenüberstellung von Zentren und Peripherien, die in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit historischen Prozessen häufig dominiert, hinterfragen. Zu diesem Zweck soll über die Bedeutung von Beziehungen, Vergleichen, Transfers und Verflechtungen zwischen Staaten, Völkern, Gemeinschaften und Individuen in zeitlicher Tiefenschärfe diskutiert werden. Ein besonderes Anliegen ist es, Forschungen aus den ehemaligen Kolonien in die Debatten einzubeziehen, auch die Konflikthaftigkeit internationaler und globaler Zusammenhänge. Vor allem will man die Grenzen der nationalen Historiographien überschreiten. Während sich die Mehrzahl der Beiträge konkreten Gegenständen widmen wird, werden sich andere auf methodische Fragen konzentrieren.</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

... *Stellenausschreibungen* ...

An der Philologisch-kulturwissenschaftlichen, der Historisch-kulturwissenschaftlichen und der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien schreibt das vom Fonds für Wissenschaftliche Forschung (FWF) finanzierte

Doktoratskolleg (DK) „Das österreichische Galizien und sein multikulturelles Erbe“

10 Dienstverträge mit einer Laufzeit von drei Jahren aus (1.3.2013 — 28.2.2016)

Die KollegiatInnen sollen – vorbehaltlich der Weiterfinanzierung – an der Universität Wien Dissertationen in den Fächern Germanistik, Geschichte, Judaistik, Slawistik (Polonistik, Ukrainistik) oder Politikwissenschaft mit eindeutigen Bezug auf Galizien anfertigen.

Mögliche Dissertationsthemen könnten folgende Themen behandeln:

- Politische, religiöse oder Kulturgeschichte, Wirtschafts- oder Sozialgeschichte des österreichischen Galizien und/oder seines Erbes
- Migrations- und Transformationsgeschichte Galiziens in der Habsburg- und post-Habsburg-Ära
- Transreligiöse und interkonfessionelle Kommunikationsmuster Galiziens
- Jüdische Geschichte, Tradition und Literatur in Galizien
- Geschichtspolitik und der Kampf um politische Identität im Zuge von Transformationsprozessen nach 1918/1989
- Deutschsprachige Literatur aus und über Galizien und deren Nachleben in der unmittelbaren Gegenwart
- Zusammenhänge zwischen polnischen, ukrainischen und deutschen Texten in Galizien
- Ukrainische Literatur im Kontext der literarischen Entwicklung in Zentraleuropa

Die Zulassung zum DK setzt den Abschluss eines fachnahen gleichwertigen Studiums an einer in- oder ausländischen Universität voraus. Neben Kenntnissen der deutschen und englischen Sprache sind zusätzliche Kenntnisse einer weiteren (historischen) Sprache Galiziens (Polnisch, Ukrainisch, Jiddisch, Hebräisch) erwünscht.

Besonderes Augenmerk wird auf Transdisziplinarität und Transkulturalität gelegt. Erwartet werden eine dauerhafte Präsenz in Wien und die Bereitschaft, am begleitenden Studienprogramm des DK teilzunehmen.

Nähere Informationen auf der Homepage des laufenden DK: <http://dk-galizien.univie.ac.at/>

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugniskopien, einem 5-seitigen Exposé (ca. 10.000 Zeichen) des Dissertationsprojekts und einem Gutachten eines/r Hochschullehrers/In werden **bis zum 15. 12. 2012** an die Koordinatorin des DKs, Dr. Ljiljana Radonic (Ljiljana.radonic@univie.ac.at), erbeten. Bewerbungen in englischer Sprache sind zulässig.

Quelle: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/chancen/type=stellen&id=7884>



An der Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald werden im
Internationalen Graduiertenkolleg

„Baltic Borderlands: Shifting Boundaries of Mind and Culture in the Borderlands of the Baltic Sea Region“

in der laufenden Bewilligungsphase zum 1. Januar 2013 vorbehaltlich der Mittelzuweisung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft

3 Promotionsstipendien (1000 € plus Sachkostenbeihilfe in Höhe von 103 €) ausgeschrieben.

Bewerbungsschluss: 1. 12. 2012

Die Laufzeit der Stipendien beträgt zunächst ein Jahr und drei Monate (mit der Möglichkeit der Verlängerung um ein weiteres Jahr und neun Monate).

Die vorliegende Ausschreibung wendet sich bevorzugt an Absolventen der Philologien und der Kulturwissenschaften. Im Rahmen des Internationalen Graduiertenkollegs findet eine gemeinsame Doktorandenausbildung von ca. 20 Doktoranden und 5 Postdoktoranden in Greifswald, Lund und Tartu statt. Forschungsschwerpunkte im räumlichen Kontext des Ostseeraumes sind:

- (1) Die Entstehung und Transformation historischer Grenzräume;
- (2) die kulturellen Zusammenhänge von grenzüberschreitenden Handlungen in Grenzregionen;
- (3) die ökonomische Durchlässigkeit und Beständigkeit von Grenzen;
- (4) neue Grenzregimes: die politische Dimension von Grenzenbildung und -auflösung;

Das Studienprogramm bietet hierzu vor Ort Lehrveranstaltungen sowie trinationale Workshops und Akademien in Greifswald, Lund und Tartu an. Zusätzliche individuelle Forschungsaufenthalte von Kollegiat(inn)en an den Partneruniversitäten mit einer Dauer von 6-12 Monaten sind obligatorisch. Die erforderlichen Mobilitätskosten werden ebenfalls zusätzlich zum monatlichen Stipendium bereitgestellt.

Bewerber(innen) sollten neben einem überdurchschnittlichen Examen folgende Anforderungen erfüllen:

- Vorlage eines auf einen der fünf Forschungsteilbereiche bezogenen Forschungsexposés von maximal 10 Seiten;
- englische Sprachkenntnisse werden vorausgesetzt, Sprachkenntnisse in einer der Landessprachen der beteiligten Partneruniversitäten sind wünschenswert, aber nicht Bedingung.

Die Bereitschaft und Fähigkeit der Bewerber(innen) zum Engagement in einem internationalen Arbeitszusammenhang werden ebenso vorausgesetzt. Verpflichtend ist die Teilnahme am Studienprogramm. Schwerbehinderte Bewerber(innen) werden bei gleicher Eignung bevorzugt. Frauen werden nachdrücklich aufgefordert, sich zu bewerben. Es wird erwartet, dass die Stipendiatinnen und Stipendiaten während der Förderzeit ihren Wohnsitz in Greifswald nehmen.

Bewerbungen um Aufnahme in das Graduiertenkolleg (mit Lebenslauf, Zeugniskopien, ggf. Abschlussarbeit bzw. Publikationen, Gutachten eines Hochschullehrers und einer Projektskizze) werden erbeten bis zum 1. 12. 2012 an den Sprecher des Graduiertenkollegs, Prof. Dr. Michael North.

Prof. Dr. Michael North (Historisches Institut, Ernst-Moritz-Arndt-Universität)
 Rubenowstr. 2, 17487 Greifswald
 03834/863309, 03834/863333
 north@uni-greifswald.de
<http://www.phil.uni-greifswald.de/fk/borderlands.html>

Quelle: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/chancen/type=stipendien&id=7921>



VolkswagenStiftung, Hannover

Freigeist-Fellowships:

Neues Förderangebot für außergewöhnliche Forscherpersönlichkeiten

„Die fachoffenen Freigeist-Fellowships richten sich an außergewöhnliche Forscherpersönlichkeiten nach der Promotion, die sich zwischen etablierten Forschungsfeldern bewegen und risikobehaftete Wissenschaft betreiben möchten.“

Ein „Freigeist-Fellow“ ist für die VolkswagenStiftung „eine junge Forscherpersönlichkeit, die neue Wege geht, Freiräume zu nutzen und Widerstände zu überwinden weiß. Sie schwimmt – wenn nötig – gegen den Strom und hat Spaß am kreativen Umgang mit Unerwartetem, auch mit unvorhergesehenen Schwierigkeiten. Ein Freigeist-Fellow erschließt neue Horizonte und verbindet kritisches Analysevermögen mit außergewöhnlichen Perspektiven und Lösungsansätzen. Durch vorausschauendes Agieren wird der Freigeist-Fellow zum Katalysator für die Überwindung fachlicher, institutioneller und nationaler Grenzen.“

„Das Angebot richtet sich an außergewöhnliche Forscherpersönlichkeiten, die sich zwischen etablierten Forschungsfeldern bewegen und risikobehaftete Wissenschaft betreiben möchten. Nachwuchswissenschaftler(innen) mit bis zu fünfjähriger Forschungserfahrung nach der Promotion erhalten mit diesem modulartig aufgebauten, flexiblen Förderangebot die Möglichkeit, ihre wissenschaftliche Tätigkeit mit maximalem Freiraum und klarer zeitlicher Perspektive optimal zu gestalten. Dies bedeutet auch, dass während der Förderung bei Bedarf zusätzliche Komponenten (z.B. Mitarbeiterstellen, Reisemittel etc.) beantragt werden können.“

Erster Stichtag für die Antragstellung ist der **15. Juni 2013**.

Zehn bis 15 Fellowships werden – abhängig vom Ergebnis der jeweiligen Begutachtung – jährlich vergeben. Die Förderdauer beträgt in der ersten Phase fünf Jahre mit einer Verlängerungsoption um weitere drei Jahre. In der ersten Phase können abhängig vom Forschungsfeld und Karrierestadium bis zu 1 Million Euro, in der zweiten Phase noch einmal max. 400.000 Euro, jeweils unter Einschluss der Stelle für den Antragsteller/die Antragstellerin, gewährt werden.

Weitere Informationen zu den Ausschreibungsbedingungen sowie zur Antragstellung finden sich unter: <http://www.volkswagenstiftung.de/freigeist-fellowships>.

VolkswagenStiftung: Dr. Henrike Hartmann
 Kastanienallee 35, 30519 Hannover
 Telefon: 0511 8381 376
 email: hartmann@volkswagenstiftung.de

<http://www.volkswagenstiftung.de/freigeist-fellowships>

Quelle: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/chancen/type=stipendien&id=7790>

SSIP-Mitteilungen älterer Jahrgänge können Sie auf unserer *internet*-Seite einsehen. Die neuen SSIP-Mitteilungen können Sie **abonnieren**: 40,- € im Jahr schließen die Mitgliedschaft im Sozialwissenschaftlichen Studienkreis für Interkulturelle Perspektiven ein. Die **SSIP-Mitteilungen** werden nach Wunsch als pdf-Datei oder als Druckausgabe verschickt.

Entschuldigung für falsche Silbentrennungen! MICROSOFT WORD ist gegenüber der alten wie der neuen Rechtschreibung eigensinnig.

Bank für Sozialwirtschaft Konto 3271900 (BLZ: 100 205 00 ■ BIC: BFSWDE31BER ■ IBAN: DE63 1002 0500 0003 2719 00)